

# Sudetenpost



P. b. b. Erscheinsort Linz  
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landmannschaft

in Österreich (SUDe)

9. Jahrgang

22. März 1963

Folge 6

## Anmeldung bis 31. März 1964

Verlängerungsantrag im Finanzausschuß des Nationalrates beschlossen

WIEN. Der Finanz- und Budgetausschuß zog am 13. März den Antrag der Abgeordneten Machunze, Dr. Gruber und Mittendorfer (alle ÖVP) in Beratung, die Anmeldefrist für die Entschädigung von Hausrat, Betriebsinventar und Härtebeihilfen nach dem UVEG um ein Jahr zu verlängern. Der Finanz- und Budgetausschuß hat dem Antrag einhellig zugestimmt.

Ein früherer Termin für die Beratung war in der Sitzung des Finanzausschusses am 8. März von der FPÖ-Fraktion vorgeschlagen worden, um eine Verabschiedung im Nationalrat schon am 13. März zu erreichen. Dem Antrag, den Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, widersprachen aber die Vertreter der beiden anderen Fraktionen. Eine rechtzeitige Verabschiedung war auch noch durch die Beratung am 13. März gewährleistet, da sowohl der Nationalrat wie auch der Bundesrat noch im Laufe des März Sitzungen abhalten. Der Nationalrat hat den Antrag für den 27. März auf seine Tagesordnung gesetzt. Damit ist die Frist für die Einbringung der Anmeldungen bis zum 31. März 1964 erstreckt.

Die Schwierigkeiten, die sich bisher bei der Anmeldung ergeben haben, griff eine Eingabe auf, die von der Arbeitsgemeinschaft der Volksdeutschen Landmannschaften an das Finanzministerium gerichtet worden ist. Es wurde darin angefragt, daß die Angebote für die Schadensarten gesondert gestellt werden und daß die Entschädigung für eine Art des Schadens sogleich nach der Zustimmung des Geschädigten oder Berechtigten ausgezahlt wird, auch wenn hinsichtlich des Angebotes über einen anderen Schaden noch kein Einvernehmen hergestellt wurde.

Derzeit erfolgt das Angebot, wenn gleichzeitig Schäden an Hausrat und an Betriebsinventar angemeldet worden sind, in einem Angebot mit einem Gesamtbetrag. Der Anmelder hat also nur die Möglichkeit, das Angebot anzunehmen oder abzulehnen. Die Auszahlung wird dadurch verzögert, wenn der Anmelder nicht einverstanden ist. Nun ergibt sich, daß über die Entschädigung des Hausrates zumeist keine Differenzen bestehen und daß hier das Angebot ohne weiteres angenommen würde. Hinsichtlich der Entschädigung des Betriebsinventars fühlen sich hingegen viele Anmelder mit dem angebotenen Betrag nicht ausreichend entschädigt. Würden nun die beiden Angebote getrennt, so könnte dem einen zugestimmt werden und die Auszahlung erfolgen, gegen das andere Einspruch erhoben und die Bundesentschädigungskommission angerufen

werden. Für die Behörde ergibt sich daraus der Vorteil, daß ein Teil der Anmeldung endgültig erledigt ist, der Anmelder aber sieht sich nicht dem Zwang ausgesetzt, einem unbefriedigenden Angebot nur deswegen zustimmen zu müssen, weil er das Geld dringend braucht.

In der Eingabe der VLO wird ferner der Wunsch ausgesprochen, daß das Finanzministerium einen Erlaß zurückzieht, der die Finanzlandesdirektionen anweist, auf frühere Anmeldungen zurückzugreifen.

Viele Vertriebene haben seinerzeit schon Anmeldungen eingereicht, und das Finanzministerium hat angeordnet, daß bei der Schadensfeststellung auf diese früheren Anmeldungen zurückgegriffen wird. Nun differieren die damaligen und die heutigen Anmeldungen schon deshalb, weil den damaligen Anmeldungen kein Gesetz mit genaueren Weisungen zugrunde lag. Es wurden daher damals viele Hausratsgegenstände nicht angeführt, auf die man jetzt in dem Hausratsverzeichnis des UVEG aufmerksam

wurde. Die Anmeldungen führten oft nur die Möbel an, nicht aber Beleuchtungskörper und andere Gegenstände. Bei Betriebsinventar ergeben sich besonders große Differenzen. Die Finanzlandesbehörden erklären sich aber durch den Erlaß an die frühere Anmeldung gebunden. Das Finanzministerium wurde daher in der Eingabe gebeten, den Erlaß entweder aufzuheben oder aber so zu ändern, daß die früheren Anmeldungen nur zu Kontrollzwecken herangezogen werden. Differenzen können ja durch Rückfragen aufgeklärt werden.

### Neue Kredite für Vertriebene

LINZ. Die oberösterreichische Landesregierung hat den Haftungsrahmen für Selbsthaftungskredite, der bisher 2 Millionen Schilling betragen hat, auf 1,2 Millionen Schilling eingeschränkt, aber die Laufzeit der Haftung bis zum 30. September 1965 erstreckt. Es können daher Kredite im angegebenen Rahmen neuerdings vergeben werden, sie müssen aber bis zum 30. September 1965 zurückgezahlt sein. Die Darlehen, die über den Verein „Oberösterreichische Heimat“ einzureichen sind und von der Allgemeinen Sparkasse gewährt werden, sind mit zwei Prozent unter dem allgemeinen Bankzinsfuß zu verzinsen, die Tilgung erfolgt in Monatsraten, ab Zuzählung.

Die Kreditansuchen müssen persönlich bei der Geschäftsstelle des Vereins „Oberösterreichische Heimat“ (Linz, Goethestraße 63, Zimmer 19, Geschäftsstunden Dienstag und Freitag von 8 bis 11 Uhr) gestellt werden.

## Vertriebene in der BRD verdienen weniger

Der volle Anschluß ist noch nicht gefunden — Ältere Leute besonders benachteiligt

BONN. Wie aus einer Erhebung des Statistischen Bundesamtes, die jetzt vom nordrhein-westfälischen Sozialministerium veröffentlicht wurde, hervorgeht, verfügen im Vergleich zu den Einheimischen die Haushalte der Vertriebenen über ein geringeres Einkommen. Bei dem Personenkreis, der weniger als 300 DM monatlich verdient, überwiegen die Vertriebenen. Andererseits ist der Prozentsatz der Vertriebenen, die mehr als 900 DM verdienen, geringer als bei den Nichtvertriebenen. Dagegen ist der Anteil der Vertriebenen, die Bezüge zwischen 700 bis 900 DM erhalten, höher als bei den Einheimischen.

Diese Ergebnisse lassen zunächst auf eine fast erreichte wirtschaftliche und soziale Eingliederung schließen. Vergleicht man aber die einzelnen Haushaltsgrößen untereinander, dann zeigen sich noch bemerkenswerte Unterschiede, insbesondere bei den Haushalten, die vorwiegend nur einen Verdiener aufweisen. Dazu gehören die Ein-Personenhaushalte, unter denen viele Renten- und Unterstützungsempfänger zu vermuten sind. So verdienen zum Beispiel von den Ein-Personenhaushalten Nichtvertriebener 2,2 Prozent mehr als 800 DM, die Vergleichszahl bei den Ver-

triebenen beträgt 1,5 Prozent. Bei den Zwei-Personenhaushalten ist die Differenz noch größer, die entsprechenden Zahlen lauten 11 und 8,9 Prozent. Von den Drei-Personenhaushalten der einheimischen Bevölkerung beziehen 25,5 Prozent mehr als 800 DM monatlich, bei den Vertriebenen sind es nur 20,2 Prozent.

Geht man von den kleinen Einkommen aus, dann ergeben sich folgende Vergleichszahlen: Von den Ein-Personenhaushalten Vertriebenen beziehen 62,6 Prozent weniger als 300 DM monatlich, bei den Nichtvertriebenen sind es 55,8 Prozent.

Mit weniger als 400 DM monatlich müssen 40,2 Prozent aller vertriebenen Zwei-Personenhaushalte auskommen, gegenüber 32,4 Prozent bei den Nichtvertriebenen. Noch größer ist der Unterschied bei den älteren Ehepaaren — das sind diejenigen, bei denen die Ehefrau vor 1914 geboren ist. Sofern sie zu den Vertriebenen zählen, erhalten sie zu 53,3 Prozent Einkünfte unter 400 DM, bei den Nichtvertriebenen sind es nur 39,3 Prozent.

Die Gründe für die schlechtere Stellung der Vertriebenen sind verschieden, sie haben aber eine gemeinsame Ursache: die Vertreibung aus der Heimat. Für die älteren Leute bedeutete dies der Verlust der Vermögen und der Ersparnisse, die in den meisten Fällen als Altersvorsorge zurückgelegt waren. Infolgedessen sind die Vertriebenen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, lediglich auf die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen. Hinzu kommt, daß die Vertriebenen über Einkünfte aus Vermögen nicht verfügen, denn bei ihnen ist die Vermögensbildung erschwert und verzögert worden. Sie mußten ihr Einkommen zunächst zur Wiederbeschaffung der notwendigen Lebensbedarfsartikel verwenden, was bei den meisten Nichtvertriebenen in diesem Umfang nicht der Fall war.

### Junger Katholik zum Tod verurteilt

LONDON. Der 22jährige katholische Student Jan Vana, der schon als sehr jugendlicher Mann seinerzeit seine Stimme gegen die Ausbreitung der Sudetendeutschen innerhalb der tschechischen katholischen Volkspartei erhoben hat, wurde in der Tschechoslowakei wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Die Presse hat darüber nicht berichtet, dennoch ist die Sache ans Tageslicht gekommen. Etwa zweihundert Menschen haben vor dem Gebäude der tschechoslowakischen Botschaft in Rom gegen das Urteil scharf demonstriert.

## Ungute Neuerungen

Von Gustav Putz

Der neue Führer der britischen Labour-Party, erst vor kurzem zum „Chef des Schattenkabinetts“ erkoren, soll — so hofft seine Partei wenigstens — bei den nächsten Unterhauswahlen in etwa einem bis anderthalb Jahren Labour zum Sieg und zur Regierung führen. Der Mann hat also schon heute, im Hinblick auf sein mögliches künftiges Regierungsamt, allerdahing Verantwortung auf seine Zunge zu legen.

Ueberraschenderweise aber sind die ersten außenpolitischen Äußerungen Harold Wilsons angetan, im westlichen Lager Verwirrung zu stiften. Solche Verwirrung, daß sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands veranlaßt sah, ihr Präsidentschaftsmitglied Erler, MdB, nach London zu entsenden, um zu sehen, was denn da auf einmal in der britischen Partei für ein Geist losgebrochen sei. Wilson nämlich steuerte vom ersten Tag an einen Kurs, der nur bei Sozialisten von der Gattung Ulbrichts Entzücken auslösen kann; klipp und klar gesagt, er sprach für eine Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik, für die Schaffung einer atomfreien Zone in Mitteleuropa. Die Vorstellungen Wilsons schlossen selbstverständlich auch die Verewigung der gegenwärtigen deutsch-tschechischen Grenze ein. Dagegen enthielten sie nichts, was auch nur im entferntesten eine Wiedergutmachung des im Jahre 1945 durch die Unterschrift des Labour-Premiers Attlee mitverantworteten Unrechts der Austreibung darstellen könnte.

Die Auslassungen Wilsons offenbaren die Verwirrung, die in manchen westlichen Köpfen der Haß gegen den Hitlerismus unheilbar zurückgelassen hat. Wir verstehen es an sich, daß gerade die Engländer, die so sehr der Hitlerschen Machtentfaltung Vorschub geleistet hatten und von seinen Beteuerungen der Liebe zu England eingenebelt waren, nachher nicht nur den Nationalsozialismus, sondern das ganze Deutschland als Brutstätten des Verrats betrachteten. So viel staatsmännische Größe wie Churchill, der als einer der ersten nach dem Krieg die künftige Rolle Deutschlands im westlichen Kreis erkannte und in seiner berühmten Züricher Rede den Deutschen wieder Lebensatem zubilligte, brachten nicht viele Briten auf. Nicht im Volke — wie die Demonstrationen gegen Bundespräsident Heuß bei seinem ersten London-Besuch bewiesen — und auch nicht unter den Politikern. So scheint auch Harold Wilson zu jenen Leuten zu gehören, die alles Unrecht, das Deutschen angetan worden ist, als Recht betrachten und sich lieber mit jedem Gegner Deutschlands verbinden, als diesem selbst ehrlichen Willen zuzubilligen.

Nun müßte aber gerade ein Sozialist in seinen politischen Anschauungen ein Axiom haben. Das Axiom der Demokratie nämlich, deren Komplex nicht vollständig ist ohne die Selbstbestimmung. Die Selbstbestimmung ist geradezu der Probestein für die Echtheit demokratischer Lebensanschauung. Es mag in einem Staat die demokratische Form bis zur letzten Feinheit durchgebildet sein — sie kann nicht als echt angesehen werden, wenn nicht fairerweise dieselbe demokratische Entfaltungsmöglichkeit jedem anderen gewährt und gewährleistet wird. Großbritannien, das sich als eine der ältesten Demokratien oder die älteste überhaupt rühmt (wovon der Geschichtskenner etliche Abstriche machen wird), ließ gegenüber den Kolonialvölkern sehr lange die Gewährung demokratischer Freiheiten missen, im Grunde genommen bis zu jenem Augenblick, da der britische Arm nicht mehr stark genug war, die Selbstbestimmung mit Waffen- und Wirtschaftsgewalt zu unterdrücken. Noch im Jahre 1945 ist Clement Attlee in die Falle gegangen, die Stalin seinen Kriegspartnern in Yalta gelegt hatte, und hat ohne viel Zögern zugelassen, daß unter

## Wie wird die ARÜG-Rente berechnet?

LINZ. Auf eine Anfrage, in welchem Verhältnis die in tschechischer Währung geleisteten Beiträge in österreichische Schillinge umgerechnet werden und mit welchem Gegenwert gerechnet werden kann, sei an einem Beispiel die Rechtslage dargestellt:

Bei der Berechnung der Bemessungsgrundlage werden die in ausländischer Währung entrichteten Beiträge nicht in österreichische Schillinge umgerechnet. Das ARÜG sieht vor, daß solche Beiträge bei der Bildung der Bemessungsgrundlage in der Form fixer, in Schillingen festgesetzter Richtsätze, die nach der Tätigkeit des Versicherten abgestuft sind, berücksichtigt werden. In der Pensionsversicherung der Angestellten sind diese Richtsätze überdies noch nach dem Zeitpunkt der Beitragsleistung unterschiedlich hoch festgesetzt. So betragen für Angestellte mit einer Tätigkeit, die Fachkenntnisse und Erfahrung voraussetzt, wie sie durch eine abgeschlossene Schulbildung oder durch mehrjährige Tätigkeit erworben werden (etwa Buchhalter, fremdsprachliche Stenotypisten, Expedienten,

technische Revisoren, Zeichner, Kassenprüfer, Werkmeister, Platzmeister, Lagermeister), die Richtsätze bis Juni 1942 200 S monatlich, ab Juli 1942 260 S monatlich. Angestellte mit schwieriger und selbständiger Tätigkeit, die umfangreiche Kenntnisse und mehrjährige praktische Erfahrung voraussetzt, werden mit monatlich 300 S für die Zeit von Juli 1927 bis Dezember 1938 eingestuft, für die Zeit von Jänner 1939 bis Juni 1942 mit 250 S, von diesem Zeitpunkt an mit 300 S.

Diese Ansätze sind dann mit einem Valorisierungsfaktor von 8,88 zu multiplizieren. Hat jemand beispielsweise als hochqualifizierter Angestellter in der Zeit vom März 1935 bis Februar 1940 gedient, so war am 1. März 1940 seine Bemessungsgrundlage wie folgt zu berechnen:

45 Beiträge zu S 300 . . . . .	S 13.500
15 Beiträge zu S 250 . . . . .	S 3.750
zusammen . . . . .	S 17.250
mit 8,88 aufgewertet . . . . .	S 153.180
Die Bemessungsgrundlage ist ein Sechzigstel, also . . . . .	S 2.553

# Das Verfahren nach dem UVEG

Von Dr. Oskar Ulbricht, Wien

(Schluß von Folge 4 und 5)

Reparation und Gutmachung nicht nur harte Fron, sondern Hingabe der Heimat als Ganzes verstanden werden müsse. Er hat sich in seiner Regierungszeit auch nicht sehr stark daran gestoßen, daß nicht im entferntesten die Bedingung der „menschlichen“ Formen bei der Aussiedlung eingehalten wurde.

Aber Harold Wilson sieht, wenn er sie überhaupt sieht, die Selbstbestimmung nur aus einem Links-Astigmatismus heraus. Offenbar scheint es ihm vollkommen der Selbstbestimmung zu entsprechen, daß dank den Staatsstreichen nach dem Krieg in Bulgarien, Rumänien, Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen gegen die Mehrheit des Volkes sich die Kommunisten an die Macht gesetzt haben (die Zeit läge nicht so weit zurück, um für Harold Wilson den Werdegang der kommunistischen Macht in diesen Ländern in Vergessenheit geraten zu lassen); ja auch der Selbstbestimmung, daß unter dem Druck der Besatzung in Mitteldeutschland sich das Ulbricht-Regime installiert und neuestens mit einer Mauer um „friedet“ hat; es scheint ihm auch der Selbstbestimmung zu entsprechen, daß die Bewohner weiter Gebiete Polens, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion gar nicht mehr um ihren demokratischen Willen gefragt werden können, weil man sie schon lange außer Landes geschafft hat; aber es stört ihn nicht, daß beispielsweise das Ulbricht-Regime, wie der 17. Juni 1953 es zeigte und wie es die Flucht von Millionen aus diesem Reich seither immer wieder bewiesen hat, sich gar nicht auf die demokratische Basis eines frei entscheidenden Volkes stützen kann: er verlangt dennoch die De-facto-Anerkennung dieses Regimes.

Wir glauben und hoffen, daß der neue Führer der britischen Labour-Party sich auf Grund seiner ersten „staatsmännischen“ Erklärungen die Chancen verräumt, seine Gedanken in Politik umsetzen zu dürfen. Das Erstaunen, um nicht zu sagen: das Entsetzen, das seine Enunzierungen in der westlichen Welt hervorgerufen haben, zeigt dem englischen Wähler auf, in welche Isolierung sich sein Vaterland begeben würde, wenn es wirklich einem Politiker die Möglichkeit gäbe, solche Theorien auszuführen.

Die Meinungen, die Harold Wilson so eifertig nach seiner Wahl von sich gab, sind ungute Neuerungen in der Politik des Westens — sie sind aber auch ein reaktionärer Sündenfall, ein Rückfall in die Zeit der „Vergeltung“, ein Rückfall in die Politik der Faust, der Anerkennung des Unrechts!

**Freiwaldau:** Der Grenzübergang nach Ottmachau ist immer noch gesperrt. Wer dorthin will, muß einen Umweg über Nachod machen und 200 Kilometer fahren, während der gesperrte Übergang nur zwei Gehstunden entfernt wäre. Auch gegenüber den volkdemokratischen Brüdern gilt der eiserne Vorhang.

Es wird also nur für die in dieser Liste angegebenen Hausratsgegenstände Entschädigung geleistet, vorausgesetzt, daß deren Verlust tatsächlich eingetreten ist. Die für den einzelnen Hausratsgegenstand gewährte Entschädigung wird ohne Rücksicht auf Materialwert, künstlerische Ausführung usw. einheitlich nach der in der Liste zuerkannten Punktezahl errechnet. Ein Blick in die Liste zeigt, daß nur für die durchschnittlich in einem Haushalt als vorhanden angenommenen Gegenstände Entschädigung geleistet wird, nicht für Luxus- oder Kunstgegenstände. Für Gegenstände, die nicht in der Liste enthalten sind, wird also keine Entschädigung geleistet.

Eine Ausnahme bildet der sogenannte kleine Hausrat, für den eine pauschale Punktezahl eingesetzt ist und zwar Haus-, Tisch- und Bettwäsche 300 Punkte Geschirr, Besteck und sonstiger kleiner Hausrat 300 Punkte.

Die höchst erreichbare Punktezahl ist außerdem in zweifacher Hinsicht beschränkt. Einmal darf die Höchstpunktzahl für die einzelnen tatsächlich eingerichteten Räume einer Wohnung nicht überschritten werden

je Zimmer	1600 Punkte
je Kabinett	800 Punkte
für die Küche	800 Punkte
für das Badezimmer	400 Punkte
für das Vorzimmer	200 Punkte

Zum zweiten dürfen der Ermittlung der Höchstpunktzahl für jede Wohnung im Rahmen der tatsächlichen Verhältnisse nur je ein Nebenraum der gleichen Kategorie, als nur eine Küche, ein Badezimmer und ein Vorzimmer, und höchstens 3 Wohnräume, hievon höchstens zwei Zimmer zugrunde gelegt werden.

Also wird auch bei Wohnungen, die mehr als zwei Zimmer, Kabinett, Küche, ein Bad und ein Vorzimmer enthalten, die Entschädigung für Hausrat auf den Hausrat von zwei Zimmern, einem Kabinett, einer Küche, einem Vorraum und einem Bad beschränkt.

Die angeführte Höchstpunktzahl wird unter der Voraussetzung angerechnet, daß dem Haushalt 2 Personen angehört haben. Für jede über zwei Personen hinausgehende dem Haushalt angehörende Person erfolgt ein Zuschlag von 10 Prozent. Die Haushaltsangehörigen müssen nicht Familienangehörige sein. So ist auch ein Untermieter zu zählen, wenn der im Untermietzimmer befindliche Hausrat dem Untermieter gehörte.

Die Höchstpunktzahl für einen Haushalt von 2 Personen einschließlich des kleinen Hausrates beträgt daher 6000 Punkte. Jeder Punkt wird mit 1,80 S bewertet, die Gesamtentschädigung beträgt in diesem Fall 10.800 S.

Diese Berechnung ist nur zulässig, wenn der Hausrat zur Gänze verloren gegangen ist. Wurde nur ein Teil des Hausrates eingebüßt, dann muß der Anmelder der Anmeldung eine Verlustliste über Gegenstände des Hausrates beilegen. Die Finanzlandesdirektion hat aber das Recht, auch bei Totalverlust die Vorlage einer Verlustliste zu verlangen. Dann wird die Entschädigung nach der errechneten Punktezahl festgesetzt mit der Einschränkung, daß die pauschal festgesetzte Punktezahl nicht überschritten werden darf.

Eine weitere Einschränkung bei Teilverlust bringt die Vorschrift des § 6 (1) UVEG, die bestimmt, daß Entschädigung nur gewährt wird, wenn bei einem Einkommen im Jahre 1955 bis zu S 48.800.— wenigstens ein Viertel und darüber bis S 72.000.— wenigstens ein Drittel der Höchstpunktzahl erreicht wird. Doch ist Personen, die spätestens am 1. 1. 1960 das 70. Lebensjahr vollendet haben oder deren Jahreseinkommen im Jahre 1955 den Betrag von S 15.000.— nicht überstiegen hat, Entschädigung auch zu gewähren, wenn diese Punktezahl nicht erreicht wird.

## Betriebsinventar

Bei Betriebsinventar sieht das Gesetz nur die Entschädigung für jeden einzelnen Betriebsgegenstand vor. Ausgangspunkt ist der gemeine Wert der Sache im Zeitpunkt der Zuerkennung der Entschädigung. Es ist also festzustellen, wieviel der einzelne Gegenstand bei der Neuanschaffung kostete. Davon ist die Wertminderung in Abzug zu bringen, die infolge Benützung des Gegenstandes von der Zeit seiner Anschaffung bis zum Zeitpunkt des Verlustes eingetreten ist. Diese Wertminderung kann lediglich nach der Dauer der Benützung nach Erfahrungsgrundsätzen in einem bestimmten Prozentsatz festgesetzt werden, da der Zustand der Gegenstände im Zeitpunkt des Schadenseintrittes derzeit nur in besonderen Ausnahmefällen feststellbar ist. Von dem so ermittelten gemeinen Wert werden zwei Drittel als Entschädigung gewährt.

Die voraussichtlich geringe Höhe des Entschädigungsbetrages insbesondere bei Betrieben, die durch viele Jahre bestanden haben, wird den Anmeldern große Enttäuschung bereiten.

Die Art der Berechnung erweist aber die unbedingte Notwendigkeit der genauen Ausfüllung der Verlustlisten und insbesondere die Angabe der Anschaffungszeit bei Neuanschaffungen kürzere Zeit vor dem Schadenseintritt.

Die in Bilanzen aufscheinenden Werte für Betriebsinventar geben kein richtiges Bild des Wertes einzelner Betriebsgegenstände, da die

Bewertung und Abschreibung nach steuer-technischen Grundsätzen erfolgten und oft größere Werte mit RM 1.— zu Buche standen.

Die Höhe der Entschädigung ist in zweifacher Hinsicht beschränkt.

Die Gesamthöhe der Entschädigung für den Geschädigten oder Berechtigten darf ohne Rücksicht auf die Schadenshöhe und die Anzahl der Betriebe S 25.000.— nicht überschreiten.

Andererseits darf die Entschädigung für das Inventar eines Betriebes die Höhe von S 25.000.— nicht überschreiten. Wenn ein Geschädigter nur zu einem Teil Miteigentümer oder Teilhaber eines Betriebes war, erhalten die Anmelder ohne Rücksicht auf die tatsächliche Höhe des Schadens nur den Prozentsatz der Entschädigung, der dem Anteil des Geschädigten entspricht, höchstens aber den entsprechenden Prozentsatz von S 25.000.—.

## Vorräte, Fertigware usw.

Für die unter c) angeführten Gegenstände erhalten die Geschädigten (nicht Berechtigten) eine Entschädigung nur, wenn ihnen Härteausgleich gewährt wird. Der Härteausgleich ist ebenfalls nur eine Entschädigung und wird nur bis zur Höhe des festgestellten Schadens, höchstens aber bis zu S 50.000.— gewährt, wobei die Entschädigung für Betriebsinventar einbezogen ist.

Soweit nicht das Betriebsinventar nach Punkt b) zur Deckung des gewährten Härteausgleiches hinreicht, können die unter c) genannten Gegenstände zur Entschädigung herangezogen werden.

Die Entschädigung darf die Richtpreise, die durch Preisregelungsvorschriften in Österreich im Jahre 1945 festgesetzt waren, nicht überschreiten.

Abschließend muß gesagt werden, daß die durch den ersten Teil des Finanz- und Ausgleichsvertrages und seine Durchführungs-gesetze geregelte Entschädigung der Vertriebenen und Umsiedler von diesem Personenkreis nicht als endgültige Lösung der Entschädigungsfrage angesehen wird. Die Heimatvertriebenen und Umsiedler halten ihre Forderung nach Gewährung einer wahren Vermögensentschädigung weiterhin aufrecht.

# Nicht aller Verdienst ist Einkommen

Von einer Entschädigung ist ausgeschlossen, wer im Jahre 1955 ein Einkommen von mehr als 72.000 Schilling erreicht hatte. Der Begriff des Einkommens ist vielen unklar: ist Brutto- oder Nettoeinkommen zu verstehen? Die „SUDETENPOST“ hat in früheren Veröffentlichungen schon kurze Anhaltspunkte zur Klärung gegeben, sie hält es für angebracht, genauere Erläuterungen nochmals zu geben, weil für jene, die wegen der Einkommensgrenze bisher ihre Anmeldung unterlassen haben, nach Klarstellung sich vielleicht doch noch die Aussicht auf eine Entschädigung gibt und noch Zeit ist, die Anmeldung zu vollziehen — vorläufig ohne Unterlagen, wenn diese noch nicht gesammelt sein sollten.

Der § 6 des UVEG (Umsiedler- und Vertriebenengesetz) bestimmt in Absatz 1, daß a) bei einem Einkommen des Geschädigten im Jahre 1955 bis S 48.000.— wenigstens ein Viertel der Höchstpunktzahl und

b) bei einem Einkommen des Geschädigten im Jahre 1955 bis zu S 72.000.— wenigstens ein Drittel der Höchstpunktzahl erreicht werden müsse.

Im Absatz 2 wird ausdrücklich festgehalten, daß ein Einkommen über S 72.000.—, das der Geschädigte im Jahre 1955 bezogen hat, diesen von der Gewährung einer Entschädigung ausschließt.

Abatz 3 bestimmt: Wenn der Geschädigte vor 1955 gestorben ist, trifft die gleiche Verpflichtung bezüglich der Einkommenshöhe den Berechtigten. Ist der Geschädigte nach 1955 gestorben, müssen für Berechtigten und Geschädigten die Einkommens-Voraussetzungen zutreffen.

Desgleichen setzt der Absatz 4 bei Personen, die spätestens am 1. Jänner 1960 das 70. Lebensjahr vollendet haben oder deren Jahreseinkommen im Jahre 1955 den Betrag von S 15.000.— nicht überstiegen hat, eine Entschädigung für diese Personen auch dann fest, wenn der vorerwähnte Bruchteil der Höchstpunktzahl nicht erreicht wurde.

Schließlich bestimmt der Absatz 5, daß sich die Einkommensgrenze für jedes Kind, das am 1. Jänner 1960 dem Geschädigten gegenüber unterhaltsberechtigter war, um je S 3000.— erhöht. Essentielles Merkmal ist also immer das: Einkommen.

Im § 7 des Uveg heißt es: Der Begriff des Einkommens ist im Sinne des für die Veranlagung des Jahres 1955 geltenden Einkommensteuergesetzes zu verstehen, gleichviel ob die Einkünfte im Inland oder Ausland erzielt worden sind.

## Was ist Einkommen?

Einkommen ist laut § 2 (2) des ESTG aus dem Jahre 1953 der Gesamtbetrag der Einkünfte aus den in Absatz (3) bezeichneten Einkunftsarten nach Ausgleich mit Verlusten, die sich aus den einzelnen Einkunftsarten ergeben und nach Abzug der Sonderausgaben (§ 10).

Das Gesetz kennt sieben Einkunftsarten, nämlich:

1. die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft
2. die Einkünfte aus Gewerbebetrieb
3. die Einkünfte aus selbständiger Arbeit
4. die Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit
5. die Einkünfte aus Kapitalvermögen
6. die Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung
7. Sonstige Einkünfte.

Die Aufzählung ist erschöpfend. Einkünfte, die nicht unter eine dieser Einkunftsarten fallen (z. B. Erbschaften, Schenkungen, Lotteriegewinne, Einkünfte aus Liebhabereien, Aussteuern, Versicherungssummen, die Pri-

(Fortsetzung Seite 3)

# Das Bild der Heimat- gratis für Dich!

145 Bilder aus dem Egerland, 144 Bilder aus Nordböhmen, auf einer 2000-Kilometer-Reise unter schwierigen Verhältnissen im Nachkriegsböhmen aufgenommen, eine eindrucksvolle Erinnerung an die alte Heimat. Aufstiegs-Verlag, München, Preis je Band DM 2.95.

## Sonderangebot für „Sudetenpost“-Leser:

„Sudetenpost“-Leser erhalten einen Bildband — nach eigener Wahl über das Egerland oder Nordböhmen — gratis, wenn sie für die „Sudetenpost“ zwei Neubezieher werben.



### Teilnahmebedingungen:

Die Bestellungen für die „Sudetenpost“ müssen vom Neubezieher unterfertigt werden und verpflichten diesen, die „Sudetenpost“ mindestens ein Jahr lang zu beziehen (jährlicher Bezugspreis S 48.—, zahlbar in vier Vierteljahresraten). Nach Einlangen der ersten Vierteljahresrate, die mittels Erlagscheines eingehoben wird, von zwei Neubeziehern, wird der gewünschte Bildband portofrei dem Werber zugesandt.

### Vorzugsprämie für Sofortwerbung:

Wünschen die Neubezieher die „Sudetenpost“ schon ab 1. April 1963 zu beziehen, so wird die Prämie dem Werber schon gewährt, wenn die Zeitung bis einschließlich 31. Dezember 1963 bestellt und bezahlt wird. In diesem Falle ist die erste Vierteljahresrate noch im April mit Erlagschein einzuzahlen.

Benützen Sie zur Werbung die beiden Bestellscheine, die in der heutigen Zeitung enthalten sind. Achten Sie aber darauf, daß die Neubezieher die Bezugsverpflichtung persönlich unterschreiben.

Für je zwei neue Bezieher je einen Bildband — soviel Bände Sie wollen!



Das heutige Nordböhmen

# Ein gewaltiger Spitzelapparat gegen Spionage

15 Jahre nach dem Februar-Putsch haben die Kommunisten noch immer nicht gesiegt

PRAG. Am 15. Jahrestag der kommunistischen Machtergreifung hielt Staatspräsident Novotny eine Rede, die sich weniger mit dem kommunistischen Sieg des Jahres 1948 als mit dem gegenwärtigen Produktionsschwierigkeiten befaßte.

Zunächst machte Novotny seine Zuhörer darauf aufmerksam, daß das Bürgertum offen und heimlich mit Spionage, Sabotage, Bränden, Schädigungen der Wirtschaft usw. arbeite. Das sei der Grund, warum sich die „Arbeiterschaft“ einen gewaltigen Apparat gegen die Tätigkeit der inländischen und ausländischen Reaktionäre aufbauen mußte.

Dann ging Novotny direkt auf die gegen-

Die tschechisch-jüdische Journalistin Valerie Bila, die nach langem Aufenthalt in einem Hitlerschen Konzentrationslager nach Kanada zog, veröffentlicht eine Zeitschrift im Londoner „Czechoslovak“, der sonst durchaus nicht deutschfreundlich genannt werden kann, in der es u. a. heißt: „Wir können nicht verweint zum Verhandlungstisch kommen und über die Vergangenheit streiten, von Haß gegen die früheren Feinde erfüllt, mit unmöglichen Voraussetzungen und mit dem Rufe nach Rache, sondern mit dem Wunsche nach Harmonie in der Zukunft. Das heißt: unsere Pläne und Forderungen müssen realistisch sein. Der Hauptgrund unserer Schwierigkeiten ist das völlig unsinnige Verhalten unseres Exils gegenüber Deutschland und hauptsächlich gegenüber unseren Sudetendeutschen.“

wärtige Situation ein und stellte fest: „Am 17. Februar bestand ein Manko von 200.000 Tonnen Roheisen, 238.000 Tonnen Stahl, 140.000 Tonnen Steinkohle und 154.000 Tonnen Braunkohle. Während der staatlichen Aufkauforganisation für landwirtschaftliche Produkte oft nur 30 Prozent der vereinbarten Mengen abgeliefert werden, wird am Schwarzmarkt bedeutend mehr verkauft. Viele Schwierigkeiten in diesem Winter hätten nicht so groß sein müssen, wenn die Eisenbahnen sich darauf vorbereitet und an den Winter gedacht hätten...“

Für die Fortsetzung des „Sieges“ in diesem Jubiläumjahr konnte Novotny keine begeisternden Prognosen stellen: die Industrieproduktion wird nur mehr um ein Prozent gesteigert werden, was in der Praxis bedeutet wird, daß noch weniger als im vergangenen Jahr produziert werden wird.

In dieser Situation setzt Novotny seine Haupthoffnungen nicht mehr auf sozialistische

Wettbewerbe und den Patriotismus der tschechischen Bevölkerung, sondern auf die Planung des sowjetischen Wirtschaftsblocks COMECON. Er mißt der Bildung eines Planungsorgans zur schrittweisen Bildung einer einheitlichen Wirtschaft sämtlicher sozialistischen Staaten große Bedeutung bei. Dieser Weg werde den endgültigen Sieg über den Kapitalismus bringen und die sozialistischen Staaten in die Lage versetzen, zu annähernd gleicher Zeit zum Kommunismus überzugehen.

Störend in dieser Siegeshoffnung sind allerdings die Streitigkeiten im sozialistischen Lager und die mangelnde Einigkeit der kommunistischen Weltbewegung. Novotny hält es für richtig, die öffentliche Polemik einzustellen und in einer internationalen Beratung zur Bildung einheitlicher Ansichten zu kommen. Es sei auch richtig, mit Jugoslawien freundschaftliche Beziehungen zu entfallen und dabei von dem auszugehen, was die kommunistischen Staaten untereinander verbinde.

## Drei Jahre Arbeitspflicht für Studenten

PRAG. Zu dem Beschluß der KP-Führung und der Regierung über die Arbeitspflicht für Absolventen von Hochschulen und Fachmittelschulen sind von der Prager Regierung jetzt Durchführungsmaßnahmen erlassen worden.

Absolventen dieser Schulen müssen künftig drei bis fünf Jahre an einem ihnen von der Schule zugewiesenen Arbeitsplatz arbeiten und dürfen vorher in kein anderes Arbeitsverhältnis übernommen werden.

Ausnahmen gibt es nur für Absolventen, die die wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen und für solche, die bereits vor Beginn des Studiums wenigstens drei Jahre in einer Fabrik, auf einer Baustelle, in einem landwirtschaftlichen Betrieb, in der Verwaltung, in der Krankenpflege usw. tätig waren.

In den zu dieser Verordnung erschienenen Kommentaren wird darauf hingewiesen, daß die bisherige Zuweisungspraxis den Absolventen zu große Freiheiten gelassen habe, den angewiesenen Arbeitsplatz anzunehmen oder nicht. Nur in wenigen Fällen sei es gelungen, die verpflichteten Absolventen von Hochschulen oder Fachmittelschulen zu veranlassen, Arbeitsplätze auf dem Lande oder in kleineren Provinzstädten anzunehmen.

Wie sich aus den Kommentaren weiter ergibt, wird die Arbeitszuweisung schon ein Jahr vor Absolvierung der Schule durchgeführt und die Ableistung der drei- bzw. fünfjährigen Dienstpflicht in den Personalausweis eingetragen werden. Nach Beendigung dieser Pflichtarbeit muß die Betriebsleitung zusammen mit der zuständigen Gewerkschaftsorganisation für die Personalunterlagen außerdem noch eine ausführliche Beurteilung abgeben. Ohne Eintragung in den Personalausweis und ohne Beurteilung für die Personalunterlagen dürfen Einstellungen in andere Betriebe nicht mehr vorgenommen werden.

## Slanskys Ankläger in der Versenkung

Er hat das Todesurteil gegen Slansky beantragt

PRAG. In Prag hat überraschend der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes der Tschechoslowakei, Dr. Urvalek, „aus gesundheitlichen Gründen“ seinen Rücktritt erklärt. Zu seinem Nachfolger wurde der bisher unbekannt Jurist Dr. Rilka ernannt.

Der Rücktritt Urvaleks ist jedoch interessanter als es zunächst erscheint. Dieser bisherige oberste Richter der Tschechoslowakei war nämlich der seinerzeitige Hauptankläger im Prozeß gegen den zum Tode verurteilten ehemaligen ersten Generalsekretär der KP, Slansky, der im November 1952 wegen angeblicher Spionage, Sabotage, wegen Titoismus und ähnlicher Dinge zum Tode verurteilt worden war.

Der jetzige slowakische KP-Chef Bazilek hatte damals als Sicherheitsminister, und der jetzige Staatspräsident und Parteichef der tschechoslowakischen KP, Novotny, als Parteisekretär von Prag das Belastungsmaterial gegen Slansky zusammengetragen.

## Die Halbstarcken

Bereits in den zwanziger Jahren hatte Prag seine nihilistische Jugendbewegung. Mit aufgekrepelten Hemdsärmeln und lose hängenden Bundhosen wanderten die Tramps die Moldau aufwärts und führten in Rudeln ein überaus freies Leben. Die Mischung zwischen intellektueller und proletarischer Ungebundenheit hinderte damals den tschechischen Kommunismus nicht, sich dieser Art von Halbstarcken zu bemächtigen und sie zu Genossen einer Bewegung zu machen, die für die Hauptstadt der ersten Tschechoslowakei und ihren Avantgardismus typisch wurden.

Nunmehr hat das bolschewistische System am Hradschin mit dieser Gattung halbwüchsiger Jugend seine Sorgen. Die „Páskové“, wie nunmehr seine Halbstarcken heißen, sprengen paradoerweise die kommunistische Form, für die sie seinerzeit kämpften. Das Tramping ist zu einer Erscheinung des „Nihilismus“ geworden und trifft bei den Funktionären einer Partei auf wenig Gegenliebe, welche die Jugend eher in Brigaden für Sondereinsätze als in einen bindungslosen Freizeitraum hineinzuführen verpflichtet ist.

Beiderseits tut man sich demnach weh. Die Avantgarde von gestern seufzt unter der Zwangslage von heute. Die Führung verzweifelt an der Disziplinlosigkeit der Jugend. Vielfach sagt man in Prag, das „Eindringen des Amerikanismus“ sei an der Misere schuld. Andere wiederum behaupten, die Verkündung der Entstalinisierung habe ein organisatorisches und ideologisches Chaos hervorgerufen. So verwickelt also sind die Verhältnisse. Bis dato konnte nur ein altes, allerdings probates Mittel mit ihnen fertig werden, der Zugriff der Geheimpolizei. Auch sie aber kann nicht die letzte Lösung sein. Die Halbstarcken von Prag werden weiterhin Probleme schaffen.

## Milchpantecherei zur Planerfüllung

PRAG. Obwohl seit Beginn des neuen Planungsjahres erst wenige Wochen vergangen sind, und der Volkswirtschaftsplan für 1963 von der Landwirtschaft erhöhte Leistungen fordert, zeigen sich bereits jetzt schon wieder Rückstände, die im Laufe des Jahres kaum aufgeholt werden können.

Allein die Lieferrückstände bei Milch betragen bereits 25 Mio Liter. In Wirklichkeit aber sind sie noch höher, da — wie Kontrollen in den letzten Tagen festgestellt haben — die von den Kolchos und Sowchos abgelieferte Milch durchschnittlich mit 10 bis 15 Prozent Wasser versetzt ist. Es gibt aber auch Sowchos, die bis zu 35 Prozent und 50 Prozent Wasser beigemischt haben, um ihre Liefer-schulden nicht allzu hoch werden zu lassen. Am stärksten wird die Milch in den Staatsgütern gepantscht.

## Nicht aller Verdienst ist Einkommen

(Schluß von Seite 2)

vaten zufließen, Finderlohn, Schmerzensgeld, Einkünfte aus Blutspendung) sind daher nicht einkommensteuerpflichtig.

Bei den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, Gewerbebetrieb und selbständiger Arbeit spricht das ESTG von Gewinn, bei den übrigen Einkunftsarten vom Überschuß der Einnahmen über die Werbungskosten.

### Verlustausgleich

Man spricht von einem Verlustausgleich dann, wenn sich bei den einzelnen Einkunftsarten ein Verlust ergibt, der den Gesamtbetrag der Einkünfte vermindert. Dieser Ausgleich ist allerdings bei gewissen Verlusten ausgeschlossen, z. B. bei Verlusten, die sich bei der Veräußerung von Anteilen aus einer Kapitalgesellschaft ergeben, oder wenn die Werbungskosten die Einnahmen übersteigen. Betragen also z. B. der Verlust aus Gewerbebetrieb S 6000.—, die Einkünfte aus Kapitalvermögen S 14.000.— und die Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung S 11.000.—, dann ist der Gesamtbetrag der Einkünfte nach Ausgleich mit Verlusten S 19.000.— (S 14.000.— + 11.000.— = S 25.000.— — 6000.— = S 19.000.—). Nehmen wir an, daß die Sonderausgaben S 1200.— betragen, dann beträgt das Einkommen S 17.800.— (S 19.000.— — 1200.—).

### Sonderausgaben

Die Sonderausgaben unterscheiden sich von den Betriebsausgaben und Werbungskosten dadurch, daß sie nicht bei den einzelnen Einkunftsarten zu berücksichtigen sind, weil sie mit keiner der sieben Einkunftsarten im Zusammenhang stehen. Sie werden vom Gesamtbetrag der Einkünfte abgezogen. Zu den Sonderausgaben gehören:

1. Die Schuldzinsen und die auf besonderen Verpflichtungsgründen beruhenden Renten und dauernden Lasten, die weder Betriebsausgaben oder Werbungskosten sind, noch mit Einkünften in wirtschaftlichem Zusammenhang stehen, die bei der Veranlagerung außer Betracht bleiben. Abzugsfähig sind daher z. B. Zinsen für Privatschulden, wie Darlehen, die für den Kauf einer Wohnungseinrichtung oder eines Privatautos aufgenommen werden.

2. Beiträge des Versicherten zur Pflichtversicherung, sogenannte Zwangsbeiträge, soweit es sich um Personenversicherungen handelt.

3. Beiträge und Versicherungsprämien zu freiwilligen Personenversicherungen. Sie bilden jedoch nur dann Sonderausgaben, wenn sie an Versicherungsunternehmen gezahlt werden, die ihre Geschäftsleitung oder ihren Sitz im Inland haben oder die die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb im Inland erteilt bekamen.

4. Aufwendungen, die der Schaffung von Wohnraum dienen.

5. Der Verlustabzug oder Verlustvortrag unter bestimmten Voraussetzungen. Er besteht darin, daß buchführende Land- und Forstwirte und Gewerbetreibende, die Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, die in den (1955...2, heute 3) vorangegangenen Wirtschaftsjahren entstandenen Verlusten aus Land- und Forstwirtschaft und Gewerbebetrieb, soweit sie nicht bei der Veranlagerung für die vorangegangenen Kalenderjahre ausgeglichen oder abgezogen worden sind, als Sonderausgaben absetzen können. Dieser Verlustvorgang wird allerdings nach dem UVEG nicht berücksichtigt, d. h. dem Einkommen sind abgezogene Verlustvorträge wieder zuzurechnen.

6. Jene Beträge, die der ausländischen Einkommensteuer entsprechen, können vom Gesamtbetrag der Einkünfte abgezogen werden, wenn die Steuerpflichtigen auch im Ausland besteuert werden.

7. die Wohnbauförderungsbeiträge.

Der § 7 des UVEG folgt den gesetzlichen Bestimmungen des § 3 (1) 6 ESTG, wonach Bezüge aus öffentlichen Mitteln oder aus Mitteln einer öffentlichen Stiftung, die wegen Hilfsbedürftigkeit gewährt werden, steuerfrei sind. Im Falle des § 7 sind solche Bezüge dem Einkommen auch dann nicht zuzurechnen, wenn sie aus dem Ausland bezogen werden.

Ebenso sieht der § 7 des UVEG vor, daß Einkünfte von Ehegatten, die im gemeinsamen Haushalt leben und von Lebensgefährten, zusammenzurechnen sind. Das entspricht ebenfalls dem ESTG, allerdings nimmt diese gesetzliche Bestimmung die Einkünfte der Ehefrau aus nichtselbständiger Arbeit aus einem dem Ehemann fremden Betrieb von der Zusammenveranlagung aus. Der § 2 des ESTG sieht in 22 Punkten jene Fälle vor, wo Einkünfte von der Steuer befreit, also nicht unter den Begriff Einkommen subsumiert werden, und zwar im Sinne des ESTG. Sie sind wohl Einkünfte, sind jedoch von der EST befreit.

Steuerfrei sind z. B. die Kinderbeihilfe, die Wohnzulage auf Grund besonderer Vorschriften, die Jubiläumsgeschenke anlässlich eines Firmenjubiläums zu bestimmten Zeitabschnitten und unter bestimmten Voraussetzungen, Kriegsoferbezüge, die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen oder diesen Gleichgestellten gewährt werden, das versicherungsmäßige Arbeitslosengeld sowie die Notstandshilfe auf Grund besonderer gesetzlicher Vorschriften, Aufwandsentschädigungen und Reisekosten, die aus öffentlichen Kassen gezahlt werden, die Bezüge aus gesetzlichen Krankenversicherungen und der gesetzlichen Unfallversicherung, sowie die Sachleistungen aus den übrigen Zweigen der gesetzlichen Sozialversicherung, die Fehlgeldentschädigungen (Zahlgelder oder Mankogelder) der Arbeitnehmer, die im Kassen- oder Zahldienst beschäftigt sind, soweit solche Entschädigungen S 120.— im Kalendermonat nicht übersteigen, Schmutz-Erschweren oder Gefahrenzulagen, in Überstundenentlohnungen enthaltene Zuschläge bis zu einem bestimmten Betrag und Zuschläge für Sonntags-Feiertags- und Nachtarbeit.

Die Betriebseinnahmen eines Unternehmers, eines Landwirts oder eines selbständig Tätigen werden ferner durch die Betriebsausgaben geschmälert, das sind alle Ausgaben, die durch den Betrieb veranlaßt werden. Erst nach Abzug dieser Betriebsausgaben von den Betriebseinnahmen, kommen wir zu dem Begriff Einkünfte und in weiterer Konsequenz zum Einkommen.

Bei den Einkünften aus nichtselbständiger Arbeit sind die Werbungskosten wiederum zu berücksichtigen, das sind Aufwendungen zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einnahmen aus nichtselbständiger Arbeit. Wenn die tatsächlichen Werbungskosten höher sind als das Werbungskostenpauschale (1955... S 2340.—, derzeit S 2276.—) jährlich, müssen sie in einer gesonderten Aufstellung näher erläutert und aufgliedert werden. Auch sie sind vom Arbeitslohn abzusetzen. Zu den Werbungskosten gehören insbesondere: Aufwendungen für Arbeitsmittel, Schuldzinsen, die mit der Anschaffung von Arbeitsmitteln in wirtschaftlichem Zusammenhang stehen, Beiträge zu Berufsständen und sonstigen Berufsvereinigungen, Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte sowie Reisekosten, die der Arbeitnehmer zu tragen hat. Für erwerbstätige Körperbehinderte, sieht das Steuergesetz Pauschalbeträge für erhöhte Werbungskosten vor.

Unter Beobachtung all dieser gesetzlichen Bestimmungen und Voraussetzungen kommen wir zum Begriff „Einkommen“, der für die Entschädigungsansprüche maßgebende Norm ist.

## Zelten und Wandern gilt als anrücklich

PRAG. Die Führung des tschechoslowakischen — kommunistischen Jugendverbandes sieht ihren Einfluß auf die Jugend des Landes in zunehmendem Maße schwinden. Dies teilte die in Südböhmen erscheinende Parteizeitung „Jihoceska Pravda“ mit, die in einem breit angelegten Artikel die individualistischen Tendenzen der tschechoslowakischen Jugend schildert.

In einem für die Partei erschreckenden Umfang hätte die Jugend den vor dem zweiten Weltkrieg weit verbreiteten bourgeois Brauch des „Camping“ wieder aufgenommen, und an jedem Wochenende sehe man jetzt ungezählte Gruppen junger Burschen und junger Mädchen mit Rucksäcken, Zeltplanen, Gitarren und sonstigen Musikinstrumenten über die Landstraßen ziehen und an Abenden im Zeltlager beim Feuerschein zusammensitzen.

Auf den ersten Blick, so meinte die Zeitung, sei daran nichts auszusetzen, da die Jugend eben den Drang nach frischer Luft verspüre. Aber es gebe einen anderen Aspekt dieser Bewegung und der bestehe darin, daß diese Jugend sich mit ihrem Lagerfeuer, ihren Wanderungen und ihrem Sing-Sang von der Gesellschaft zu entfernen beginne. Das Leben in den Zeltlagern lasse sich nicht überprüfen und die Veranstaltung derartiger Camping-Fahrten müsse daher als „illegal“ angesehen werden.

Der Autor dieses Artikels berichtet, daß er im vergangenen Jahr 16 derartiger Zeltlager

besucht habe, in keinem davon Hooliganismus, wilde Tänze, Saufereien oder sonstige anstößige Dinge entdeckt habe, daß er aber immer dann, wenn er von dem kommunistischen Jugendverband zu sprechen begann, mit lautem Gelächter bedacht worden sei.

## Nachrichten aus der Heimat

**Alt-Schmecks:** Das Berghotel „Schlesisches Haus“ in der Hohen Tatra ist bis auf die Grundmauern abgebrannt. Das Hotel hatte 138 Betten und war vor drei Jahren mit einem Kostenaufwand von 3 Millionen renoviert worden.

**Brüx:** Die Gemeinde Strimitz wird noch im Laufe dieses Jahres den Halden der Grube Lezak weichen.

**Eger:** Der neue Hauptbahnhof ist kurz vor Weihnachten seiner Bestimmung übergeben worden. Der Bau zählt sechs Geschosse, in denen auch ein Kaffeehaus untergebracht ist. Für Ausländer gibt es einen eigenen Wartesaal.

**Feldsberg:** Im ehemaligen Spital der Barmherzigen Brüder wurde eine Hals-, Nasen- und Ohren-Klinik mit 20 Betten eingerichtet.

**Friedek-Mistek:** Im Dörfchen Staric ist ein neuer Kohlschacht abgeteuft worden. Ausgiebige geologische Untersuchungen in Richtung der Beskiden streben die Erweiterung des Ostrauer Reviers an.

# WIR STELLEN VOR...



Oskar Maschek

Am 14. Juni 1899 im Böhmerwaldstädtchen Deutsch-Beneschau geboren; unge-

trübt glückliche Kinderzeit. Zweite Heimat, nur eine Wegstunde von der ersten, Deutsch-Reichenau; zehn unvergeßliche Jahre im Dorfschulhaus. Gymnasium in Budweis, dem „Musenstädtchen“; Matura. Schicksalswende mit Vaters frühem Tod. Aushilfslehrer kreuz und quer im Kaplitzer Bezirk. Student in Prag, „arm wie eine Kirchenmaus“; Jusdoktorat. Beamter: Bezirksbehörde in Kaplitz, Landesbehörde und Ministerium in Prag; ab Oktober 1938 Landratsamt Kaplitz und Krummau an der Moldau.

Im ersten Weltkrieg Galizien, Ukraine, Italien, im zweiten Belgien, Baltikum, Rußland, Frankreich; Kriegsgefangener in Amerika, zuletzt Baumwollpflücker in

Arizona. Englische Internierungslager in Belgien und Deutschland. Nach der Entlassung, Ende 1946, nach St. Florian bei Linz, wo Frau und Kind auf der Flucht aus der Heimat ein Obdach gefunden hatten.

Meine Werke, wenn man so sagen darf? Feuilletons, Gedichte, politisch-juristische Aufsätze, auch Leitartikel, Reportagen in der deutschen Zeitung „Bohemia“, Prag. Seit 1956 Mitarbeiter der „Sudetenpost“. Die Manuskripte eines Gedichtbandes „Herbstzeitlose“ und einer Skizzensammlung „Erlebtes und Erdachtes“ gingen im Trubel der Vertreibung unter. Mein Themenkreis? Einst: „Welt und Leben“; jetzt: „Heimat — Reich des Herzens“.

## Die letzte Station

ERINNERUNGEN AN KRUMMAU

Es ist ein eigenes Gefühl, wenn man — wie ich an jenem Oktobertag 1939 — sein ganzes Hab und Gut im Möbelwagen mit sich führt und von einer Station des Lebens zur nächsten zieht. Wie auf einer hohen, schwankenden Brücke fährt man dahin, zu der die verlassenen Ufer ihre Grüße senden, während unter ihr der Strom der Zeit in ungewisse Fernen weiterfließt. Solange wir auf der großen Landstraße gegen Süden fuhren, begleitete mich die Vergangenheit mit ihren Bildern. Doch als wir dann auf die schmälere Straße nach Westen abbogen, empfahl sie sich und überließ mich den Gedanken an die Stadt, die vor mir lag und deren Türme sich allmählich aus dem Nebel hoben.

Krummau! Bevor ich mit Kind und Kegel meinen Einzug halte, will ich mir rasch noch ins Gedächtnis zurückerufen, wann wir uns bisher schon begegnet sind. Zum erstenmal kam ich als junger Soldat während des ersten Weltkrieges in diese Stadt. Hoch über ihr, in der Winterreiterschule hinter der Burg — wie dröhnte es, wenn wir mit unseren schweren Schuhen über Brücken, Höfe und den hölzernen „Treppelweg“ durchs Schloß marschierten! — übernachteten wir, um an nächsten Morgen zum feldmächtigen Schießens nach Priethal auszurücken. Es war eine klare, kalte Nacht, so kalt, daß wir uns nebenan auf dem Felde ein Feuer machten. Der Mond stieg über dem „Vogeltempel“ auf und wanderte geruhsam zum Schöninger hin, tief drunten lag die schlafende Stadt, und nichts unterbrach die Stille als das Knistern des Reisigs, gedämpftes Rauschen eines Moldauwehrs und zuweilen vom Favoritenhof ein verfrühter Hahnenschrei.

Das nächste Mal, der Krieg war nun vorbei, kam ich, von meiner Mutter geschickt, wegen Vaters Grabstein hierher. Es war ein heißer Tag, und ich stieg nur langsam, öfter rastend und auf Krummau zurückblickend, den Berg nach Weichseln hinan, um unseren Steinmetzmeister — Paletschek hieß er, ich erinnere mich noch genau — aufzusuchen. Als ich, was nötig war, mit ihm besprochen hatte, blieb ich eine Weile noch im Steinbruch zurück und schaute den Gesellen zu. Bekümmert, wie ich war, glaubte ich, in ihren Hammerschlägen ein fernes Grollen des eigenen Schicksals mitzuhören — doch all dies waren nur Episoden eines an Fröhlichkeit nicht überreichen Lebens, denn du selbst, meine liebe Stadt, warst ja so gerne glücklich-heiterem Erleben zugetan, und wem es beschieden war, in dir geboren zu sein, als Kind durch deine engen, heimeligen Gassen zu tollen oder als Student die Jugendzeit mit deinem Zauber zu vergolden, dem konnte es wohl nirgends sonst auf dieser Welt so gut gefallen wie bei dir.

Als wir schon bei den ersten Häusern angelangt waren, hielt uns eine Panne auf. Einer der Begleiter bemerkte lächelnd: „Mir scheint, man läßt Sie nicht hinein.“ Doch seine Deutung war verfehlt, denn ich fand überall nur Freundlichkeit und hegte von allem Anfang an eine aufrichtige Zuneigung für die Krummauer, ihre herrliche Stadt und den ganzen unsagbar anheimelnden Bezirk „dort tief im Böhmerwald“. Nach sehe ich in der Erinnerung deutlich manch einen Charakterkopf vor mir, wenn zu den Dienstbesprechungen von allen Dörfern und Märkten die Bürgermeister herbeikamen, um mit dem Ernst und Eifer, der den Wäldlern eigen ist, ihre Gemeinden zu vertreten. Ihr „Erster unter Gleichen“, Guido Knapp, der letzte deutsche Bürgermeister dieser Stadt, war mein Freund; bei unzähligen Zusammenkünften mühten wir uns um die Lösung immer neuer, immer schwieriger Fragen und dabei lernte ich die Güte und Lauterkeit dieses wackeren Mannes kennen. Sein tragisches Ende wird stets ein dunkles Blatt im Buche meiner Erinnerungen bleiben.

So ging das Auf und Ab des Verwaltungsalltages weiter, mit vielen Schwierigkeiten und unzähligen Sorgen, die mir kaum Zeit ließen, mich mit anderen als dienstlichen Dingen zu beschäftigen. Um so kostbarer waren mir die wenigen freien Stunden, die mir vergönnten, mich in die Schönheiten der Stadt und in ihre große Vergangenheit zu vertiefen. Dann stand ich am Fenster meiner Wohnung in der Kalschinger Straße und gedachte, über den Blätterbach und Hirschgarten zur Burg hinübersehend, der oftmals weltbewegenden Begebenheiten, deren Zeugin sie gewesen war. Schön war es so, beim Flug der Dohlen, die den Turm umkreisten, und zum Stundenlied des „Turmernahts“, das er mit seiner Trompete von der Bogengalerie über die steinernen Löwenköpfe hinweg in alle Himmelsrichtungen blies, im Geist den Bilderbogen der Geschichte zu entfalten. Dort oben herrschten sie, die Herren von der Rose, von Tabor bis zur

Donau, vom Böhmerwald bis Mähren, stark und mächtig, kampffroh und segensreich, und mancher von ihnen spann von dort seine Königsträume in die Ferne, nach Prag und Krakau, und seine Schlachtenpläne bis nach Preußen und in das Heilige Land. Ach, wenn sie reden könnten, diese Mauern, Höfe, Hallen, Säle, Gänge, Gärten, Plätze und erzählten, was alles sie im Laufe der Jahrhunderte sahen und erlebten! Im goldenen Prunksaal übergab einst Witigo, dem Tode nahe, seinen Söhnen mit der roten, goldenen, weißen, blauen und schwarzen Rose ihr Erbe. So stark war das Verlies der Burg, daß man einmal sogar den Böhmenkönig hier gefangenhielt, der sich erdreistete hatte, dem Adel Trotz zu bieten. Berla von Rosenberg wurde hier geboren und diese Burg der Schauplatz der Tragödie ihrer Vermählung mit einem ungeliebten Mann, die das Mitgefühl des Volkes erweckte und sie über den Tod hinaus als ruhelose „Weiße Frau“ ins Schattenreich der Sage entrückte. Vermauert ist das Fenster, aus dem die schöne Baderstochter in die Tiefe sprang, weil sie sich vor dem unseligsten Gast auf dieser Burg, dem kaiserlichen Bastard Don Julius, nicht anders retten konnte.

Nachdem wir den erlauchten Herren auf der Burg unsere Reverenz erwiesen haben, ist es wohl an der Zeit, uns auch mit der Stadt und

ihren Bürgern zu befreunden. Doch kaum hast du durchs „Rote Tor“ den Burgbezirk verlassen und bist durch die Latron, das allbekannte, vielgenannte, tausendfach geschäftige Viertel, bis zur Jodokuskirche und Baderbrücke vorgegangen, überzeug dich ein Rundblick, wie hilflos du all dieser Schönheit gegenüberstehst und wie armselig dein Beginnen ist, sie nur mit Worten zu beschreiben. Wohl euch, ihr Maler, die ihr an allen Ecken und Enden steht und euch mit Pinsel und Palette bemüht, einen Abglanz wenigstens auf die Leinwand hinzuzaubern. Wohl nirgends sonst — in Böhmen? in Europa? auf der Welt? — hat sich das Mittelalter treuere Schatzbewahrer bestellt als hier. Wohin du gehst, wohin du schaust, erinnert dich ein gotisches Tor, ein barocker Giebel, eine Sgraffitowand, ein Patrizierhaus, ein Laubengang, ein Erker aus der Renaissance, ein Fresko, leuchtend im Dämmerdunkel eines Flurs, eine Statue aus Marmor, Stein oder Erz an Krummaus blühende Vergangenheit. Über den Ringplatz, vorbei an der Mariensäule und dem altherwürdigen Hause Nr. 1 und 2, durch Laube, Attika und feierlichen Ernst erkenntlich als des Bürgermeisters Sitz, folg' mir zum anderen, dem geistlichen Palladium dieser Stadt, zur Kirche des heiligen Veit. Die schlanken Pfeiler, hohen Fenster, edlen Bogen dieses gotischen Kleinods werden dich an den

## Der Abschied

EIN PAAR HERBSTERINNERUNGEN AN DIE HEIMAT

Am ersten Sonntag im September, zu Agidi, war Kirchweih in unserem Dorf, und es hätte auch diesmal wieder ein frohes Fest gegeben, wenn die Stimmung durch den Gedanken an das nahe Ende der Ferien nicht getrübt worden wäre. Nun aber waren die Tage gezählt und sie vergingen um so schneller, je weniger ihrer wurden.

Daheim im Schulhaus gingen bemerkenswerte Veränderungen vor sich. Als hätte nach der großen Pause das Glockenzeichen zu neuer Arbeit gerufen, ging jeder wieder seinen Geschäften nach, mit einem Eifer, der wohl das Unbehagen über die lange Rast vertreiben sollte. Mein Vater verweilte jetzt weniger oft als bisher im Garten draußen bei seinen Bienen, sondern saß stundenlang am Schreibtisch, vertieft in seine Amtsgeschäfte, die sich vor dem Beginn des Schuljahres häuften, umgeben von den neuen Klassenbüchern und Katalogen, die eben vom Buchbinder aus der Bezirksstadt gekommen waren und noch nach Kleister rochen. Im Vorhaus standen schon die zwei großen, hölzernen Studentenkoffer, in dem meine Mutter liebevoll, Stück für Stück und wohl nicht ohne Wehmut, unsere Wäsche und Kleider schlichtete. Mein älterer Bruder, musikbegabt, ergoß sein Leid um die vergangenen Ferien in die Tasten des Klaviers, indem er dazu oft und, wie mir schien, mit steigender Empfindung das herbstliche Klagelied sang: „Ach, wie so bald entschwindet der Reigen...“ In der Holzloge draußen hinter dem Hof sägte und hackte der alte Lenzi das Winterholz und dieser einförmige Rhythmus, begleitet von dem gedämpften Dröhnen der Dreschflügel in den benachbarten Scheunen, vertiefte die Abschiedsstimmung, die in diesen Septembertagen das sonst so fröhliche Dorfschulhaus umgab.

Allmählich regte der Arbeitsgeist sich auch in mir; zwar hieß ich ihn nicht allzu sehr willkommen, aber ich überwand mich und holte, eingedenk des Wahlspruchs unseres Lehrers: „Se ipsum vincere maxima victoria est“ — „Sich selbst besiegen, ist der schönste Sieg“ — meine Latein-grammatik hervor, fest entschlossen, das Versäumte nachzuholen. Doch ach, mein Unternehmen scheiterte! Kaum hatte ich, um mich wieder zurechtzufinden, ein bißchen hin- und hergeblättert, als ich, wie von ungefähr, zu jener Seite kam, an deren Rand ich flüchtig hingekritzelt hatte: „3. Juli — letzter Tag! Morgen geht's in die Ferien, juche!“ — Als ich dieses las, übermannte mich das Leid um die vergangene schöne Zeit und machte meinen Vorsatz im Nu zunichte. Wie Schnee in der Frühlingssonne zerrann meine Lust zu lernen, und das Verlangen, die jetzt verwaisten Stätten noch einmal aufzusuchen und ihnen Lebewohl zu sagen, wurde so übermächtig, daß ich ihm nicht widerstehen konnte.

Unser Dorf war ein stiller, weltverlorener Winkel und keine Sommerfrische. Die wenigen Gäste, die zu uns kamen, waren meist Verwandte aus Wien, Nachkommen jener Fortgeher, die einmal

Prager Dom des Heiligen gemahnen und mit dem Gefühl beglücken, daß — wie ein Berufener erkannte — Peter Parlers Geist auch über diesem Heiligume schwebt. Manchmal bin ich auf dem Heimweg nach einem schweren Tag, im Dunkel schon, beim Treppenaufgang der Kirche einen Augenblick verweilt, weil mir gerade dieser Anblick — das gotische Tor, die Stufen, Säulen, das Geländer und davor, blumengeschmückt, der Kreuzifixus mit dem Ewigen Licht — alle Mühsal leichter tragen half und mich hoch über sie hinaus in eine glücklichere Welt entführte.

Wenn mir zuweilen der Dienst nicht auch den Sonntagnachmittag verleidete, machten wir Ausflüge in die Umgebung, auf den Schöninger, nach Wetzern in die Pötschmühle, zu guten Freunden nach Polletitz oder, am liebsten, auf den Kreuzberg, südöstlich von der Stadt. Die Aussicht, die sich von dort bot, war wunderschön, zumal im Frühling, wenn der Steinbrech den Burgberg mit gelben Sternen übersäte oder, wie die Krummauer sagten, wenn „der Felsen blühte“, und im Herbst, wenn Stadt und Burg in einem Meer von Farben fast versanken. Im ganzen siebenmal, rund um die „Krumme Au“, glänzte im Tale drunten die Moldau auf und umschlang mit ihren Armen liebevoll die Stätten, deren Namen in der Ferne traut wie ein Kinderlied dem Ohr erklangen: Flößberg, Steinwand, Rabenstein, Spitzenberg, Latron, Obertor, Schöntal und alle anderen auch, wenn ich eine von ihnen vergessen hätte. Es war, als hätten sich dort oben Natur und Kunst und Frömmigkeit verbündet, um dem, der in die Ferne zog, ein unvergeßliches Bild der Heimat mitzugeben. Eine Kapelle krönte den Berg, Bäume, vom Sturm zerzaust, von Sagen umrauscht, beschirmten sie, in ihrem Inneren aber leuchtete dir von einem der vier Altäre des Umgangs aus goldenem Grund das herrliche Bild der Schmerzhaften Muttergottes entgegen. Es war das Gegenstück zu der anderen, der Glorreichen, aus Stein gehauenen „Krummauer Madonna“, der lieblichsten aller „Schönen Madonnen“ und dem Erhabensten, was je den Namen Krummau trug. Auch sie sind ihrer Heimat fern und teilen so das Schicksal derer, unter denen sie einst weilten...

Als ich zum letztenmal dort oben war, ahnte ich nicht, daß ich von all dem Schönen, was ich sah, hätte Abschied nehmen sollen. So hole ich dies jetzt in der Erinnerung nach und grüße, indem ich noch einmal rundum schaue, aus ganzem Herzen und aus tiefster Seele, was ich so fest zu besitzen wähnte und doch so bald verlor: Krummau, die liebe, teure Stadt, die zu preisen die Dichter niemals müde wurden, den „steinernen Traum des Mittelalters“, „verzauberte Fee“, „Schneewittchen, aus dem Märchenreich in unsere nüchterne Welt verirrt“, „kostbarste Perle unter den Städten im Stirnreif der Vergangenheit“, die „graue Witwe der Roseberg“, den stolzen Herzogssitz, das uralte „chrumbenowe in beheim lan!“, schon von den Minnesängern heiferehnt, und ach! für mich — die letzte glückliche Station auf meinem Lebensweg.

Wäldchen, während ich vom Schulhaus her entlang der Friedhofmauer über die Wiese dorthin kam. Wir sahen uns nicht, weil es zu finster war, und fanden uns doch und küßten uns, wie Kinder küssen, und ahnten nicht, daß dieser erste Kuß der letzte war und daß wir uns einmal, in vielen, vielen Jahren, wenn in einer ähnlichen Geschichte ein Mädchen namens „Piroshka“ über die Leinwand flimmern wird, vielleicht ein wenig auch der eigenen erinnern werden...

Mein Rundgang war beendet. Getreulich hatte ich allem, was die Erinnerung ihrer selbst für würdig hielt, ade gesagt. Am übernächsten Tag fuhr unser Wagen zum-Dorf hinaus, dem Bahnhof zu. Als wir die Höhe vor dem großen Wald erreichten, lag ich noch einen Blick zurück. Wie traumverloren warf ich nach das Dorf und herrlich leuchtete auf den Hängen die Pracht der bunten Blätter. „Einer Welt des Glückes goldene Scherben“, so hatte einst, entsann ich mich beklommen, ein Dichter sie genannt und ihrem Glanz einen dunklen Sinn gegeben.

Doch als wir in den Wald hineinfuhren und die alten Föhren uns umrauschten, schwanden die traurigen Gedanken und das Herz fand wieder Ruhe.

## NEUE BÜCHER

Stefan Koblicsek: Fern vom Alltag. — Ein Büchlein der Besinnung. Selbstverlag DM 2.50, Heidesheim

Im Eigenverlag ist neuerdings ein Gedichtsband des sudetendeutschen Lyrikers Doktor Stefan Koblicsek trefflich illustriert von seinem Sohn Ingo Koblicsek, erschienen. Dieser Gedichtsband führt uns weitab vom Zeitgetriebe wiederum in die stille Welt der Natur. Der Autor lauscht allen Begegnungen mit dem Leben nach, der Sehnsucht, der Liebe, aber auch dem ewigen Rhythmus des Lebens selbst, der wellenartig verklingt und aufschäumt. Er sucht in den Bergen die Einkehr zu sich selbst, er träumt an „moosbehängten alten Brunnen“ dem Wandel der Zeit nach. Die schönsten dieser Gedichte wurden in Bad Ischl geschrieben. Sie sind erfüllt von der Poesie der Landschaft, dem Zauber ihrer Eigenart. Sie fangen Stimmung, Sonne und Gegenwartsluchten ein. Wer mit dem Dichter eine stille Stunde der Besinnung erleben will, der greife nach diesem Büchlein echt empfundener Lyrik. Er wird die Hast des Alltags auf kurze Zeit wenigstens vergessen lernen.

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen  
Cosey- und Joka-Erzeugnisse  
Klaviere, neu und überspielt  
**KREUZER-KLAGENFURT**  
KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60

**landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften**

**Wien, Niederösterreich  
Burgenland**

**Bruna in Wien**

Die ordentliche Hauptversammlung unserer Landsmannschaft findet **Sonntag, 7. April 1963**, um 16 Uhr, im großen Speisesaal der Restauration „Auge Gottes“, Wien IX, Nußdorferstraße 75, statt.

Allfällige freie Anträge müssen laut § 10 der Vereinssatzungen spätestens 8 Tage vor diesem Termin dem Vorstand schriftlich bekanntgegeben werden.

Am Sonntag, dem 24. Februar, hielt unsere Landsmannschaft ihren Monatsheimatabend ab. Obmann Ing. Oplustil konnte einen vollen Saal begrüßen. In launigen Worten brachte er den aktuellen Monatsbericht über die Arbeit und das Leben in der Landsmannschaft. Seine temperamentvollen Ausführungen gipfelten in dem Appell, nicht im Materialismus zu erstarren, sondern stets und überall als Heimatvertriebener aufzutreten. „Denk“, so schloß der Redner, „nicht wir haben uns dafür zu schämen, daß wir vertrieben wurden, sondern die Austreiber für ihre Unmenschlichkeiten. Es muß in jedem von uns die Heimat-treue lebendig erhalten bleiben, denn die Geschichte hat noch nicht ihr letztes Wort gesprochen!“ Mit einem sinnvollen Heimatgedicht von Ldm. Otto Lunz wurde der schöne Abend geschlossen.

**Freudenthal und Engelsberg**

Die Heimatgruppe nimmt die 750-Jahrfeier der Stadterhebung Freudenthals zum Anlaß, alle Landsleute und Freunde der verlorenen Heimat für Sonntag, 21. April, zu einer Weihestunde geziemend einzuladen. Die Festfolge sieht vor:

Vormittags um 10 Uhr: Festgottesdienst in der Deutsch-Ordenskirche, Wien I, Singerstraße 7. Festpredigt: Provinzialprior Hochwürden P. Hubalek. Nachmittags um 16 Uhr: Weihestunde im „Schwechater Hof“ (Wien III, Landstraßer-Hauptstraße 97). Es wirken mit: Der Kaufmännische Sängerkor „E. S. Engelsbergbund“, der Humanitäre Verein von Oesterreichern aus Schlesien und die Sudetendeutsche Jugend.

**Humanitärer Verein**

Zu der Hauptversammlung am 3. März hatte sich Lm. Meißner in Vertretung des Bundesobmannes der SLO Michel eingefunden. Nachdem der „Schlesiermarsch“ verklungen war, brachte Obmann Escher als Einleitung ein besinnliches Heimatgedicht. Dann gedachte er der im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder. Einer Einladung der Heimatgruppe Freudenthal, sich in Tracht an der 750jährigen Stadterhebungsfeier Freudenthals im April in Wien zu beteiligen, werden wir selbstverständlich gern nachkommen. Ferner teilte der Obmann mit, daß sich

hafter Wechselrede wurde beschlossen, den Mitgliedsbeitrag in der bisherigen Höhe von S 24.— zu belassen. Nach einer Pause, die mit beschwingten Weisen von Fr. Mayrhauser, Violine und Herrn Gruber, Klavier, ausgefüllt wurde, sprach Ehrenmitglied, Abgeordneter Machunze über die Durchführung des Bad Kreuznacher Abkommens. Zitherhumorist Schwarzer erfreute die Landsleute mit launigen Vorträgen aus eigener Werkstatt.

**Jägerndorf**

Die Heimatgruppe Jägerndorf veranstaltet ihren nächsten Heimatabend am Samstag, 23. März, um 16 Uhr im Kellerstüberl beim „Zipferbräu“. Herr Hofrat Körner wird bei dieser Gelegenheit einen Vortrag mit Farbdias über seine Reise in den Vordenen Orient halten. Gäste herzlich willkommen!

**Jauernig-Weidenau**

Am Karsamstag, 13. April, 19 Uhr, findet im Zipferbräu bei Landsmann Knötig die Hauptversammlung statt. Einladungen ergehen rechtzeitig an alle Mitglieder. Anschließend lustige Vorträge.

Unsere Landsmännin Frau Franziska Knötig beglückwünschten wir durch eine Abordnung zum 90. Geburtstag und überreichten eine Erinnerung. Frau Knötig ist die Mutter unseres neuen Landesobmannes Komm.-Rat Hans Knötig und zeigt eine ganz außerordentliche Frische und rege Anteilnahme an allem Geschehen.

Wir machen schon jetzt auf die im Mai stattfindende Autobusfahrt in die Wachau aufmerksam. Näheres bei der Hauptversammlung.

**M.-Ostrau, Oderberg, Friedek**

In der Wiener Zeitung vom 7. März wird unserem Landsmann, Dipl.-Ing. Dipl.-Kaufmann Wilhelm Hainisch, ein ehrenvoller Artikel gewidmet. Seinem Werk und seinem Schaffen wird eine eindrucksvolle Kritik zuteil. Lm. Hainisch hat seine Bilder in den Räumen der österreichischen Staatsdruckerei in Wien I, Wollzeile, ausgestellt.

Ausschußsitzung am 28. März, 19.30 Uhr, Klubräume des Restaurants Leupold, Wien I, Schottengasse 7, das nächste Mitgliedertreffen am 4. April um 19.30 Uhr, ebendort. Gäste herzlich willkommen.

Allen Aprilkindern entbietet die Heimatgruppe herzliche Glückwünsche: Lm. Beatrix Baschiera, Julia Hainisch, Dipl.-Ing. Dipl.-Kaufmann Wilhelm Hainisch, Johann Kaizar, Emmerich Nickel, Emma Sauer.

**Niederland**

Den Heimatabend am 16. März, zu dem sich wieder viele Landsleute eingefunden hatten, mußte der Leiter mit der schmerzlichen Nachricht vom Ableben des sehr geschätzten Landsmannes Julius Grohmann (Warnsdorf) einleiten, der unerwartet im 69. Lebensjahr am 11. März verstarb und am 15. März auf dem Baumgartner Friedhof in Wien, unter Teilnahme vieler Landsleute, beerdigt wurde. Julius Grohmann, der schon in jungen Jahren mit seiner Gattin Hildegard (geb. Lutna) nach Wien gewandert war, hatte sich mit echt sudetendeutscher Zähigkeit eine Oefenerzeugung aufgebaut, die so vorbildlich war, daß er auf Grund seiner umfassenden Fachkenntnisse auch lange Zeit Innungsmeister war. Sein Weiterleben in seinen Kindern und Kindeskindern hatte er sich durch Hinterlassen einer gut eingeführten Oefenerzeugungsfirma ebenso gesichert, wie durch ein wohlliches Heim, und in den Herzen seiner Landsleute durch die tiefe Liebe zu seiner Geburtsheimat und seinem deutschen Volke.

Weiter mußte der Leiter auch den plötzlichen Tod des erst 41jährigen Heimatvertriebenen Josef Eitrich (Warnsdorf) melden, der sich eine Schaumgummiwerkstätte aufgebaut hatte und am 22. Jänner 1963 auf dem Wiener Zentralfriedhof beerdigt werden mußte.

Mit besonderer Freude konnte der Leiter feststellen, daß die heimatsvertriebenen Niederländer sich in Stuttgart, München, Kempten, Amberg, Frankfurt usw. monatlich zu Heimatabenden zusammenfinden und reges Leben zeigen.

Der Leiter des Abends fühlte sich auch veranlaßt, auf Selfton Delmer, den fanatischen Deutschhasser hinzuweisen, der sich in einer Sendung des Bayerischen Rundfunks und in seinem Buche „Die Deutschen und ich“ die heimatsvertriebenen Sudetendeutschen zum Schußfeld ausgesucht hat. Zum Abschluß des Abends wurden von Frau Bärwinkel und Frau Zippe noch ernste und heitere Gedichte zum Vortrag gebracht.

Nächster Heimatabend am 20. April, Gasthaus Marhold.

**Riesengebirge in Wien**

Unsere Hauptversammlung am 9. März wurde von 44 Mitgliedern besucht. Zu Beginn wurde die erste Strophe unseres Heimatliedes „Blaue Berge, grüne Täler“ gemeinsam gesungen. Obmann Rühl gedachte sodann der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder Prof. Anton Klement und Frau Wippler-Bäumel und erinnerte an die Opfer des 4. März. Kassier Hoffmann gab einen erfreulichen Kassabericht. Die Mitgliederzahl stieg auf 132. Kassaprüfer Dr. Seidel berichtete, daß die Kassagebarung in vollster Ordnung sei und dankte dem Kassier für seine Mühe. Der Obmann teilte mit, daß im Jahre 1962 sechs Ausschußsitzungen und elf Monatsversammlungen stattfanden. Ein Autobusausflug nach Gutenstein und zwei Lichtbilder-

vorträge wurden veranstaltet. — Die Neuwahl ergab den alten Vereinsvorstand mit Obmann Willy Rühl an der Spitze. Herbert Patzelt wurde als 2. Kassaprüfer neu gewählt. Das Silberne Treuzeichen der SLOe wurde Prof. Dr. Karl Seidel und Rektor Josef Klodner verliehen. Bundesgeschäftsführer Hartel gab Aufklärungen zum Bad-Kreuznacher Abkommen. Fachlehrer Thum gab einen interessanten Bericht über einen Vortrag von Dr. Franzel „Das Sudetendeutschum im Spiel der Großmächte“.

Die Monatsversammlung am 13. April entfällt (Karsamstag).

**Dachverband der Südmäher**

Am 9. März fand in Wien eine Sitzung des Vorstandes statt. Aus dem Tätigkeitsbericht, den Wagner, Nohel, Ing. Macho, Diplomingenieur Fr. Holubowsky und Zajicek erstatteten, war zu ersehen, daß unsere Funktionäre in den letzten Monaten viel Arbeit hatten und unserer Organisation zahlreiche neue Mitglieder gewonnen haben.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Weihe des Gipfelkreuzes auf dem Kreuzberg bei Klein-Schweinbarth. Am Abend des 6. Juli wollen wir längs der Staatsgrenze Feuer abbrennen. Am 7. Juli werden wir um 10 Uhr neben dem Gipfelkreuz einer Feldmesse beiwohnen. Im Anschluß daran findet auf dem gleichen Platz die Festversammlung statt. Nachmittags in verschiedenen Grenzgemeinden gemütliches Beisammensein. — Obwohl wir mit der offiziellen Geldsammlung für das Gipfelkreuz noch nicht begonnen haben, sind schon 4600 Schilling an Spenden eingelangt!

Den auswärtigen Besuchern — dies gilt vor allem für die Landsleute aus Deutschland — können vom Festausschuß keine Quartiere beigestellt werden. Jeder Besucher muß trachten, entweder in Wien oder in den Grenzgemeinden bei Verwandten oder bei Bekannten unterzukommen. Der Festausschuß tritt am 30. März in den Gemeinden Klein-Schweinbarth und Drasenhofen und auf dem Kreuzberg zu Beratungen zusammen.

**Wiener Neustadt**

Am 9. März hielten wir unsere Hauptversammlung ab. Obmann Schütz konnte den Schriftführer der Bundesleitung, Ldm. Meißner, begrüßen, der im Auftrag der Landesleitung erschienen war und die Grüße vom Bundesobmann Michel und Landesobmann Knötig sowie von Bundesgeschäftsführer Hartel an die Bezirksgruppe überbrachte. In seinem Bericht erwähnte Obmann Schütz, daß der Mitgliederstand der Bezirksgruppe um 15 Prozent gestiegen ist. Die Bezirksgruppe kann in diesem Monat auf einen fünfjährigen Bestand zurückblicken, in welcher Zeit viel landsmannschaftliche Kleinarbeit geleistet wurde. Bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand mit Obmann Schütz an der Spitze wiedergewählt. Ldm. Meißner wünschte dem neuen Vorstand viel Erfolg für seine weitere Arbeit. Obmann Schütz ersuchte die Landsleute, bis zum nächsten Heimabend, der erst am 20. April stattfindet, Vorschläge für einen gemeinsamen Ausflug vorzubringen. Mit einem gemütlichen Beisammensein endete der Heimabend.

**Kärnten**

**Klagenfurt**

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe findet am Samstag, 6. April, um 19.30 Uhr in der Bahnhofrestauration „Struckl“ statt. Im Anschluß daran hält Landesobmannstellvertreter Diplomingenieur Arch. Wegscheider, Villach, einen Lichtbildervortrag über den Böhmerwald. Ein ausführliches Rundschreiben an alle Mitglieder ist unterwegs.

**Oberösterreich**

**Sudetendeutscher Tag in Stuttgart  
Pfingsten 1963**

Vom 1. bis 3. Juni 1963 findet der heurige „Sudetendeutsche Tag“ in Stuttgart statt.

Für die Teilnehmer aus Oberösterreich, soweit sie an einer Gemeinschaftsfahrt teilnehmen wollen, ergeben sich folgende Möglichkeiten:

- a) Mit Reiseautobussen ab Linz über Salzburg—München. Fahrpreis hin und zurück zirka S 270.— je Teilnehmer;
- b) mit der Sudetendeutschen Jugend in einem Sonderwaggon ab Wels, Fahrpreis noch unbekannt, Anreisekosten nach Wels separat, Fahrt über Salzburg;
- c) mit den Sonderzügen ab Passau und München, Fahrpreise noch unbekannt, Anreisekosten nach Passau und München separat.

Die Abfahrt erfolgt in allen Fällen in der Nacht vom 31. Mai (Freitag) auf Samstag, 1. Juni, die Rückfahrt ab Stuttgart im Laufe des Pfingstmontag-Nachmittags, wobei jeder Teilnehmer an die auf der Hinfahrt benutzte Fahrgelegenheit gebunden ist. Landsleute, die im Anschluß an den „Sudetendeutschen Tag“ noch einige Tage oder Wochen in Deutschland verbleiben wollen, können nur mit den Sonderzügen (c) unter Beachtung besonderer Bedingungen oder als Einzelreisende fahren. Zustiegemöglichkeiten für die Teilnehmer an der Fahrt mit Autobus ab Linz oder Sonderwaggon ab Wels (a, b) sind gegeben auf der Strecke Linz—Salzburg bzw. Wels—Salzburg. Rechtzeitige Voranmeldung oder Anfragen an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Oberösterreich, Linz/Donau, Goethestraße 63/11.

**Bad Ischl - Bad Goisern**

Obmann Fritz Rotter erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch, daher entfallen bis auf weiteres alle Sprechstage, sowie die fällige Hauptversammlung.

**Böhmerwälder**

Der Verband der Böhmerwälder hält am Palmsonntag, 7. April, um 9.30 Uhr vormittag im Gasthof „Weißes Lamm“, Herrenstraße, seine Jahreshauptversammlung ab.

Die Tagesordnung lautet: Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann sowie Feststellung der Beschlußfähigkeit; Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung; Tätigkeitsberichte der Vereinsfunktionäre; Bericht der Kassenprüfer; Entlastung des alten Vorstandes; Referat über die Durchführung des Bad-Kreuznacher Vertrages; Neuwahl des Vorstandes; freie Anträge, Allfälliges.

Alle Mitglieder und Freunde sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

**Bruna-Linz**

Die ordentliche Generalversammlung am 30. März, 19 Uhr, im Blumauerstüberl, erhält einen festlichen Rahmen durch die Zehnjahrfeier der Bruna. Alle Mitglieder erscheinen zu diesem Feste, bei dem wir auf zehn schwere, aber durch Eintracht erfolgreiche Jahre zurückblicken und treue Mitglieder ehren wollen.

**Braunau**

Die Heimatgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Waldkraiburg stattet uns am Sonntag, 7. April, einen Besuch ab, an dem sich auch die Landsleute aus Ering beteiligen werden.

Nach der Besichtigung der beiden Grenzstädte Simbach und Braunau findet um 15 Uhr im Saale des neuen Kolpingheimes in Braunau ein gemeinsames Beisammensein statt, zu dem wir alle Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen herzlich einladen. Musiker aus Waldkraiburg sowie der sudetendeutsche Chor Simbach-Braunau werden dieses seltene Beisammensein verschönern.

**Trimmelkam**

Im Einvernehmen mit der Bezirksgruppenleitung Braunau findet die Jahreshauptversammlung der SL-Ortsgruppe Trimmelkam am Sonntag, 24. März, um 15 Uhr im Gasthaus Hennermann in Trimmelkam statt. Der Besuch der Hauptversammlung, an der auch die Bezirksgruppenleitung teilnimmt, soll nicht nur eine freiwillige Verpflichtung jedes einzelnen sein, sondern der Beweis, daß wir auch weiterhin unserer schwergeprüften Volksgruppe dienen wollen.

**Enns-Neugablonz**

Wir geben unseren Mitgliedern, Landsleuten und Heimatfreunden bekannt, daß das diesjährige traditionelle Heimattreffen der Gablonzer am 17. und 18. August in Enns stattfindet. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Ein derartiges Unternehmen ist mit viel Mühe und Arbeit verbunden, und wir rechnen mit einem vollen Verständnis unserer Landsleute und bitten sie daher, sich diese Tage für den Besuch dieses Festes freizuhalten. Da mit einem größeren Besuch aus dem Inland und aus Westdeutschland zu rechnen ist, ist die Möglichkeit eines Wiedersehens mit Verwandten und bekannten Heimatfreunden gegeben. Es ergeht daher an alle Mitglieder, Heimatfreunde und an alle Ortsgruppen der SLOe die freundliche Einladung, sich an unseren Feierlichkeiten zu beteiligen. Ein genaues Festprogramm wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Am 17. März 1963 begeht Frau Else Neuwinger geb. Bergmann, früher Gablonz, Schmelzgasse, ihr 75. Wiegenfest bei volkommen geistiger Frische. Unsere innigsten Wünsche begleiten sie auf ihrem weiteren Lebenswege.

**Mäher und Schlesier**

Am Samstag, 23. März, 20 Uhr, findet im Blumauerstüberl die Hauptversammlung statt. Nach dem Bericht des Obmannes, des Schriftführers, des Kassiers und des Kassaprüfers folgt die Entlastung des Vorstandes und nachher die Neuwahl. Zu dieser Hauptversammlung müssen alle Mitglieder erschei-

Zur **Frühjahrsvorschau** ladet ein **Herbst** Das Haus der großen Auswahl **Kinderbekleidung Wäsche und Strickwaren für Kinder und Erwachsene KLAGENFURT, FLEISCHMARKT**

eine Arbeitsgemeinschaft zur Errichtung einer Hedwigstatue in der Kirche auf dem Leopoldsbau gebildet hat. Auch berichtete er über das dankenswerte Bemühen von Lm. Brückner um die Rettung der Urne des Schöpfers des Schlesiermarsches, Gustav Willcher. Außerdem will der Verein die Grabstätte des aus Jägerndorf stammenden Erbauers der Ersten Wiener Hochquellenleitung, Ing. Karl Mihatsch, auf dem Hütteldorfer Friedhof in Obhut übernehmen, obwohl dies in erster Linie Angelegenheit des Kulturamtes der Stadt Wien wäre. Nach dem umfassenden Bericht des Kassiers Brückner hoben die beiden Rechnungsprüfer die mustergültige Kassagebarung hervor und erbaten die Entlastung, die mit lebhaftem Beifall erfolgte. Auch der Bericht der Schriftführerin Gisela Saliger wurde mit viel Beifall aufgenommen. Sodann dankte der Obmann allen Leitungsmitgliedern für die wirklich ideale Zusammenarbeit. Die Neuwahl ergab: Obmann: Gustav Escher, 1. Obmannstellvertreter: Karl Kolb, 2. Obmannstellvertreter: Eduard Meidl, 1. Schriftführer: Gisela Saliger, 2. Schriftführer: Eduard Meidl, 1. Kassier: Paul Brückner, 2. Kassier: Burkhard Jilg, 1. Archivar: Adolf Schindler, 2. Archivar: Günther Grohmann, 1. Sozialwalerin: Hedwig Ecker, 2. Sozialwalerin: Julie Just, Leiter der Theatergruppe: Oskar Geitner, Leiter der Trachten- und Tanzgruppe: Franz Eigner, 1. Beisitzer: Emil Link, 2. Beisitzer: Martha Sternitzky, Standortenträger: Adolf Schindler, Chronist: Paul Brückner, Delegierte zum Verband österreichischer Landsmannschaften: Gustav Escher und Franz Eigner, 1. Rechnungsprüfer: Ing. Franz Zahnreich, 2. Rechnungsprüfer: Adolf Mencik. Nach leb-

**merkur** **VERSICHERUNGEN** *allgemein beliebt* **Kranken-Leben-Sterbegeld-Unfall** **Spezialität in der Krankenversicherung: direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern** **Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten**

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

nen, damit die nötige Stimmenanzahl gesichert ist. Für den ausscheidenden Obmann Ripp muß ein neuer gewählt werden.

Riesen- und Isergebirgler

Der letzte Heimatabend am 28. Februar der Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler war ein voller Erfolg. Obzwar Prinz Karneval zwei Tage vorher seine Tore geschlossen hatte, stand dieser Abend wohl noch unter der Devise Fasching. Landesobmann-Stellvertreter Friedrich fungierte als Ansager, nahm auch jeden Besucher gleich unter die Lupe und machte seine Sache mit Scherz und Humor ganz ausgezeichnet. Lm. Klaus Schebesta führte uns in die magische Kunst ein und man kam aus dem Staunen nicht heraus. Wir danken ihm auch an dieser Stelle noch sehr für seine „Zauberei“, die teilweise mit leiser Musik untermalt, ganz geheimnisvoll wirkte. Außer einem Zitherspieler überraschte Landsmann Harry Bönisch auf seinem Akkordeon mit sehr netten Einlagen. Alles in allem ein sehr gelungener Abend, und erst die Sperrstunde machte diesem fröhlichen Beisammensein ein Ende. Gleichzeitig ladet die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ihre Landsleute zur Hauptversammlung am 28. März um 20 Uhr im Sportkasino herzlich ein.

Steyr

Am 8. März konnte unsere allseits verehrte Landsmännin Angela Trummer von Tromming die Vollendung ihres 80. Lebensjahres feiern. Am Jubeltage stellte sich die Sängerriege der Landsmannschaft mit einem Ständchen ein. Die Monatsversammlung am 9. März war ganz der Jubilarin gewidmet und sehr gut besucht. Der vom Obmann geschilderte Lebenslauf, zum Teil von guter, froher Laune durchsetzt, sowie die im Namen aller Landsleute dargebrachten aufrichtigen Glückwünsche endeten mit dem Gedicht „An eine bewährte Freundin und edle Frau“ vom Steyrer Dichter K. H. Stadler. Es schien, als hätte der Dichter diese Worte gerade unserer Landsmännin gewidmet. Mögen der verehr-

ten Jubilarin noch viele sonnige Jahre bei bester Gesundheit beschieden sein. Die diesjährige Hauptversammlung findet am 6. April um 20 Uhr im Großgasthof „Schwechater Hof“ statt. Die Einladungen hiezu werden zeitgerecht den Mitgliedern zugehen.

Salzburg

Einen tragischen Schicksalsschlag erlitt die Familie Mitlehner durch das Ableben unseres Landsmannes und treuen Mitgliedes Wilhelm Mitlehner, der im Alter von 58 Jahren Anfang März überraschend plötzlich an der Grippe gestorben ist. Eine Abordnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft legte an der Bahre als letzten Abschiedsgruß einen Kranz nieder.

Rudolf Freinek — 70 Jahre

Unser Landesobmann Dr. Rudolf Freinek vollendet am 20. März d. J. sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar wurde als Jüngster von fünf Brüdern am 20. März 1893 in Mährisch-Ostrau-Oderfurt geboren. Seine Eltern stammten aus Bürger- und Bauernfamilien Nordmährens, der Vater aus Schöllschitz bei Brünn, die Mutter aus Brosdorf bei Wagstadt im Kuhländchen, berühmt durch die Romantiker Joseph von Eichendorff und Franz Schubert und den Vererbungsforscher Gregor Mendel.

Er besuchte die Volks-, Bürger- und Handelsschule seiner Geburtsstadt und war von 1908—1911 als Kontorist einer Eisenhandlung tätig, 1911 wurde er Materialverwalter am Josef-Schacht der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn-Gruben. Im ersten Weltkrieg stellte er, wie so viele Sudetendeutsche, seinen Mann in Rußland und am Isonzo. Nach Kriegsende kam er wieder zu den Nordbahn-Gruben, arbeitete später als Kassier und Betriebsbuchhalter und zuletzt als Oberbuchhalter und Direktorstellvertreter der Finanzabteilung in der Generaldirektion der Nordbahn-Gruben.

Im Mai 1945 wurde er interniert und am 2. August 1945 verhaftet. Ein Jahr lang blieb er in Untersuchungshaft im Kreisgericht Mäh-

risch-Ostrau. Nachdem trotz der langen Haft und Kundmachung auf der schwarzen Tafel kein tschechischer Angestellter in den Kohlenbetrieben gegen ihn eine Klage erhoben hatte, wurde er endlich zur Aussiedlung freigegeben. Das ist schon ein bezeichnender Zug seines Wesens, obzwar er immer ein guter Deutscher gewesen ist, hatte er sich, bedingt durch sein konziliantes, gerechtes und menschenfreundliches Wesen, keine Feinde gemacht.

Im Dezember 1946 kam er nach Salzburg, wo er und seine Gattin, die ihm in diesen schweren Zeiten tapfer und treu zur Seite stand, ihre beiden Söhne lebend in ihre Arme schließen konnten, nachdem sie vom Wehrdienst entlassen worden waren. Zuerst mußte Lm. Freinek, wie so viele Heimatvertriebene, als Hilfsarbeiter seinen Lebensunterhalt verdienen, erst später fand er die seinen reichen Kenntnissen entsprechende Stellung als Buchhalter, in der er bis vor kurzem tätig war.

1949 schloß er sich der Sudetendeutschen Landsmannschaft an, die eben im Entstehen begriffen war, und seit 1956 ist er ihr Landesobmann. Er ist zudem noch 2. Vorsitzender der Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen in Salzburg, Vorstandsmitglied des Vereines „Salzburger Heimat“ und des „Sudetendeutschen Pressevereines“ (in Linz).

Elisabeth Soffé — 75 Jahre

Ihr Vater, Emil Soffé, war ein anerkannter Literatur- und Kunsthistoriker. Sie besuchte die Volks- und Bürgerschule sowie die Lehrerinnenbildungsanstalt in Brünn, maturierte 1906 und wurde 1908 an einer öffentlichen Volksschule ihrer Heimatstadt angestellt. 1910 legte sie die Lehramtsprüfung für Bürgerschulen ab und wirkte von da ab an einer Bürgerschule in Brünn, bis sie 1938 vorzeitig in den Ruhestand trat. Am 14. April 1945 verließ sie Brünn und kam über Budweis und Passau nach Burgkirchen im Innviertel. Später übersiedelte sie nach Braunau am Inn, 1954 nach Salzburg, wo sie bis heute lebt und wirkt und ein treues Mitglied unserer Landsmannschaft ist.

Elisabeth Soffé begann ihre literarische Tätigkeit 1907 mit einer Schilderung „Eine Ferienreise“. 1910 folgte „Auf deutscher Erde“. Ein Roman „Ziel im Osten“ erschien 1941 und gibt einen kulturhistorischen Einblick in das Brünn des Kriegsjahres 1805. Den Mozart-Roman „Das Herz adelt den Menschen“, brachten 1948 der Wiener Volksbuchverlag und die Büchergilde Gutenberg heraus; die 2. Auflage erschien 1950. 1954 brachten der Verlag „Das Bergland-Buch“, Salzburg, und die Büchergilde Gutenberg, Wien, den Raphael-Donner-Roman „Die stille Größe“ heraus. In diesen Verlagen erschien auch 1959 der Erzherzog-Johann-Roman „Der ungekrönte König“. 1961 kam ein Lyrikband „Gedichte“ im Bergland-Verlag, Wien, heraus. Wir wünschen ihr noch viele gesunde Jahre, damit sie durch ihr Wirken das Geistesleben der Sudetendeutschen auch in Hinkunft bereichern und uns durch ihre Dichtungen erfreuen kann. Ist sie doch immer für ihre Landsleute da und immer bereit, helfend mitzuwirken. So schrieb sie anlässlich unserer „Zehn-Jahresfeier“ im Jahre 1961 den Prolog für unsere Festschrift.

gipfelten in dem Gedanken, daß man die Heimat um so mehr liebt, je mehr man mit ihr verwurzelt ist, und ihre Geschichte kennt. Anschließend brachte Lm. Liebisch einen Farblichtbildervortrag über unsere neue Heimat, teils Aufnahmen von unseren Fahrten. Nach Dankesworten an beide Vortragende machte Oberförster a. D. Gaubichler noch auf das geplante steirische Heimattreffen in Admont aufmerksam.

Landesverband der Egerländer Gmoin Österreichs

Die Jahreshauptversammlung fand am 3. März in Wien statt, bei der die Egerländer Gmoin von Salzburg, Linz, Graz und Wien vertreten waren.

Nach der Eröffnung gedachte Landesobmann Prof. Dr. Zerlik der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder des Landesverbandes, besonders des hochverdienten Vorstehers der Salzburger Gmoi, Vetter Schulrat Rauch und des einstigen Verbandskassiers Vetter Josef Brehm. Aus den Berichten der einzelnen Gmoin ging deutlich hervor, daß auch im vergangenen Vereinsjahr unsere Organisation und die Heimatarbeit verstärkt werden konnte. Vor allem trat die Gmoi Wien wieder repräsentativ auf dem Boden der alten Kaiserstadt auf verschiedenen Landsmannschaftsveranstaltungen befreundeter Verbände hervor und vertrat dabei in würdiger Weise unser Egerland vor den Spitzen des Staates. Die Linzer Gmoi tat ähnliches innerhalb des oberösterreichischen Trachtenverbandes und der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Graz und Salzburg verstärkten die kulturelle Arbeit in den Heimatabenden.

Von allen Gmoin wurde einhellig betont, der Spendenaktion zum Egerländer Kulturhaus unsere ganze Einsatzkraft zu widmen, um auch von österreichischer Seite unseren entsprechenden Beitrag zu leisten.

Die Vorbereitungen zum Egerlandtag in Stuttgart sind bereits angefallen, die Fahrt dorthin wird mit einem Autobus und Privatautos durchgeführt werden, um auch Österreich wieder würdig zu vertreten. Der Austausch von Lichtbildreihen und Filmen soll verstärkt werden, um so die einzelnen Gmoin bei der Ausgestaltung ihrer Heimatabende zu unterstützen. — Die Berichte des Verbandschriftführers Rudi Klement und des Verbandskassiers Ernst Sandig wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und hierauf dem Vorstand die Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurde mit wenigen Abänderungen der alte Vorstand wieder gewählt.

Am Abend fand im Vereinsheim der Wiener Gmoi ein Lichtbildervortrag über das „schöne Sudetenland“ statt, den die Vetter Dr. Zerlik und Kolitsch zusammengestellt hatten. Der bis auf das letzte Plätzchen gefüllte Saal konnte die Besucher kaum fassen, die mit größter Teilnahme die Heimatbilder in sich aufnahmen. — Nun geht es mit frischer Kraft einem neuen Arbeitsjahr entgegen. —

Mit Wünschen bedacht

Abg. a. D. Hans Wagner — 70 Jahre

Hans Wagner, Gründer und Obmann der Landsmannschaft „Thaya“ ist 70 Jahre alt geworden. Seine Freunde versammelten sich am 1. März in Wien zu einer Feierstunde, in der u. a. Dipl.-Ing. Holubowsky im Namen der „Thaya“ und Erwin Zajicek im Namen des Dachverbandes der Südmährer in Oesterreich dem Jubilar für seine Arbeit dankten.

Am 9. März gratulierten in der Vorstandssitzung des Dachverbandes Josef Nohel für die in Oberösterreich wohnenden Südmährer und Ing. Macho für die Neubistritzer. Alle Gratulanten gedachten Wagners tapferer Frau, die das Leid ihres Gatten vorbildlich mitgetragen hatte.

Hans Wagner wurde in Lechwitz, Bezirk Znaim, als Sohn des Landwirtes und Reichstagsabgeordneten Wagner geboren. Nach Besuch des Gymnasiums und der Lehrerbildungsanstalt wirkte Hans Wagner im Bezirk Znaim als Lehrer. Als Vertreter des Bundes der Landwirte gehörte er dem Prager Parlament an.

Nach der Vertreibung half er nicht nur den Südmährern, die an das Gestade Oesterreichs geschleudert worden waren, er nahm sich auch der anderen Vertriebenen vorbildlich an. Seit einem Jahr ist er täglich durch viele Stunden bemüht, seinen Landsleuten beim Ausfüllen der Anmeldungen für die Schäden der Vertreibung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Wagner wurde von den Nazis und später von den Tschechen eingesperrt.

Möge Gott die Arbeit Hans Wagners auch weiterhin segnen!

Florian Walka aus Grusbach feierte den 100. Geburtstag

In Hohenau an der March wohnt bei seinem Schwiegersohn, dem 70jährigen Spenglermeister Norbert Pelz, der aus Grusbach stammende ehemalige Wagnermeister Florian Walka. Er feierte am 15. Februar seinen 100. Geburtstag. Ueber Einladung unseres Landsmannes Erwin Zajicek fuhr am 10. Februar der niederösterreichische Landesobmann Dr. Ing. Leopold Figl nach Hohenau, um den greisen Walka persönlich zu beglückwünschen. Nach einer herzlichen Ansprache übergab der Landeshauptmann dem Jubilar ein Ehrengeschenk der Landesregierung. Bürgermeister Landesrat Kuntner, der ebenfalls eine Ehrengabe überreichte, beglückwünschte Herrn Walka im Namen der Bevölkerung Hohenaus. Die Grüße und Glückwünsche der in Oesterreich wohnenden vertriebenen Südmährer überbrachte Erwin Zajicek. Als letzter Gratulant sprach Bezirksobmann Dr. Kermer.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 25 1 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestraße Nr. 63. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78). Druck: J. Wimmer, Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S, Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (25 1 02). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S, im Anzeigen je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P. R. gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1963

- Folge 7 am 12. April 1963: Einsendeschluß 8. April.
- Folge 8 am 26. April 1963: Einsendeschluß 22. April.
- Folge 9 am 10. Mai 1963: Einsendeschluß 6. Mai.
- Folge 10 am 24. Mai 1963: Einsendeschluß 20. Mai.
- Folge 11 am 7. Juni 1963: Einsendeschluß 3. Juni.
- Folge 12 am 21. Juni 1963: Einsendeschluß 17. Juni.
- Folge 13 am 5. Juli 1963: Einsendeschluß 1. Juli.
- Folge 14 am 19. Juli 1963: Einsendeschluß 15. Juli.
- Folge 15 am 2. August 1963: Einsendeschluß 29. Juli.
- Folge 16 am 30. August 1963: Einsendeschluß 26. August.
- Folge 17 am 13. September 1963: Einsendeschluß 9. September.

Steiermark

Graz

Heimatabend am 9. März. Obwohl die Grippe viele Landsleute ferngehalten hatte, konnte Landesobmann Gleißner wieder eine große Anzahl treuer Besucher begrüßen. Stehend gedachten wir der Blutopfer des 4. März 1919, die für ein freies Sudetenland ihr Leben eingebüßt haben.

Frau Prof. Ettl aus Prag führte uns an Hand herrlicher Lichtbilder durch Böhmens Hauptstadt, die sie zu Pfingsten vorigen Jahres besucht hatte. Ihr von heißer Liebe zur Vaterstadt durchglühter Vortrag erntete begeisterten Beifall, ließ aber wieder erkennen, daß ein Besuch in unserer Heimat den Schmerz um das Verlorene aufs neue entfacht.

Das für den 23. Juni in Admont geplante Treffen aller in der Steiermark lebenden Sudetendeutschen bedingt eine umgehende Anmeldung. Die Fahrtkosten von Graz mit Autobus betragen S 70.—. Ein Rundschreiben folgt.

Der nächste Heimatabend findet wegen der Karwoche nicht am 2., sondern am 3. Samstag im April statt.

Judenburg

Vor Eingang in die Tagesordnung des letzten Heimatabends überraschte uns der Obmann mit der leider traurigen Nachricht, daß in den Vormittagsstunden die Landsmännin Maria Nöbauer infolge eines Herzschlags in die ewige Heimat gegangen ist. Frau Maria Nöbauer, die im 74. Lebensjahr stand, aus Nieder-Allgersdorf bei Bodenbach geboren und bis zur Vertreibung in Böhmisches-Leipa wohnhaft war, galt allen Landsleuten als Muster in bezug auf Pflichterfüllung und Liebe zur Heimat. Bei keiner Veranstaltung fehlte sie trotz ihres hohen Alters. Leider hat die schleppende Auszahlung der Hausrats-hilfe der in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Landsmännin nicht die notwendige Hilfe gebracht. Sie hat die Wiedergutmachung nicht mehr erlebt. Wir werden der braven Landsmännin ein ehrendes Andenken bewahren.

Im weiteren Verlauf des Tagesordnung hielt Herr Obermedizinalrat Dr. Gschlad einen Vortrag über die Entstehung und Geschichte unserer neuen Heimatstadt Juden-burg. Die sehr interessanten Mitteilungen

MÖBEL MÖBEL MÖBEL  
Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT  
**MÖBEL-HEIMAT**  
A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinestr. 192, Tel. 41 2 88  
Filiale Spallhof, Glimpfingerstraße 102, Telefon 41 6 30  
Bis 24 Monate Kredit. Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen  
MÖBEL MÖBEL

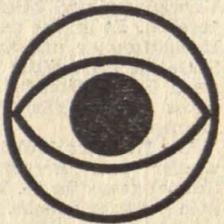
Gutaussehende Dame, mittelschlank, blond, 55/170, Witwe, sucht charaktervollen, gut situierten Herrn zwecks Gedankenaustausches, 55 bis 65, Photo erbeten an SPERDIN, Klagenfurt I, Paradeisergasse 3.  
WENN SCHON SCHUHE, DANN VON NEUNER! — Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.  
Josefine Pichler, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Becherbitter, Altwater-Likör, Erlauer Rotwein, Weißweine (Liter—Zweiliter) preisgünstigst. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

Wäsche, Strümpfe, Strickwaren sowie schöne Strickwollen bestens bei SPERDIN, Klagenfurt I, Paradeisergasse 3.

JERGITSCH-GITTER und separate Zäune, Tennisplätze sowie Plastikgitter, am Ende plastikgeschweißt, bei JERGITSCH, Drahtgitter-fabrik, Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Telefon 50 65.

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

FRÜHJAHRSMÄNTEL ALER ART IM FACHGESCHÄFT V. TARMANN, KLAGENFURT, VÖLKERMARKTER STRASSE 16.

Bestellschein

Name des Werbers: .....

in ..... meldet folgende Neubezieher der SUDETENPOST als Festabonnenten für die Zeit vom 1. April 1963 bis 31. Dezember 1963.

Name: ..... Name: .....

Anschrift: ..... Anschrift: .....

Mit dem Festbezug vom 1. April bis 31. Dezember 1963 zum Vierteljahrspreis von S 12.— einverstanden

Mit dem Festbezug vom 1. April bis 31. Dezember 1963 zum Vierteljahrspreis von S 12.— einverstanden

Unterschrift des Neubeziehers

Unterschrift des Neubeziehers